JAHRBUCH
DER
BAYERISCHEN
AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

1921

MÜNCHEN
VERLAG DER B. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
IN KOMMISSION DES G. FRANZ'SCHEN VERLAGS (J. ROTH)

1922

Bibliothek
des
Bayer. Staatsministeriums
für Unterricht und Kultus

Die Satzung und Geschäftsordnung der Akademie sowie die Satzungen ihrer Kommissionen und Stiftungen sind im Jahrbuch 1921 nicht enthalten. Sie sollen fortan nur in größeren Zwischenräumen wieder abgedruckt werden. Der letzte Abdruck ist im Jahrbuch 1916 zu finden.

INHALT.

	Seite
Öffentliche Sitzung am 22. Juni 1921	1
Bewilligungen aus Stiftungen	16
Nekrologe:	
Ernst Kuhn von Geiger	23
Hermann Paul „ Kraus	27
Engraf Stepanovich Fedorow „ Groth	35
Wilhelm Foerster „ Seeliger	38
Julius von Hann „ Emden	40
Max Noether „ Voss	42
Leo Koenigsberger „ Pringsheim	45
Allgemeine Sitzung am 23. Juli 1921:	
Neuwahlen	50
Personalstand:	
Verwaltung	51
Ehrenmitglieder, ordentliche und außerordentliche Mitglieder	53
Auswärtige und korrespondierende Mitglieder	59
Besondere Kommissionen	63
Berichte und Protokolle der akademischen Kommissionen:	
Thesaurus linguae latinae	69
Samson-Stiftung	72
Mittelalterliche Bibliothekskataloge	75
Historische Kommission	77
Wörterbuch-Kommission	81
Kommission für Höhlenforschung in Bayern	87
Glückwunschsreiben	93
Akademische Medaille „Bene Merenti“	99

Bibliothek
des
Bayer. Staatsministeriums
für Unterricht und Kultus

Öffentliche Sitzung

am 22. Juni 1921.

Die Sitzung eröffnete der Präsident der Akademie der Wissenschaften Herr v. Seeliger mit folgender Ansprache:

Hochansehnliche Versammlung,
Verehrte Anwesende!

Die Ziele, welche die Akademien der Wissenschaften zu erreichen streben, standen, wenn auch in der Hauptrichtung bestimmt, nicht immer in ungetrübter Klarheit da. Auch unsere Akademie hat schwere Krisen im Innern zu bestehen und manchen Kampf nach außen auszufechten gehabt, ehe sie ein ruhigeres Fahrwasser gewinnen konnte. Der unvergeßliche Heigel hat zur Feier des hundertfünfzigjährigen Bestehens unserer Akademie im Jahre 1909 ein fesselndes Bild ihrer Entwicklung gegeben. Er nennt sie ein bodenständiges Gewächs. Fünf Beamte und Lehrer fühlen das Bedürfnis, in regelmäßigen Zusammenkünften wissenschaftliche Gegenstände zu besprechen, eine Anzahl Gleichgesinnter sammelt sich um diesen Kern, die Verhandlungen nehmen festere Formen an, der Gedanke eine bleibende Institution zu schaffen tritt immer deutlicher hervor, und so beschließt man nach Fühlungnahme mit maßgebenden Kreisen, den Schutz der höchsten Spitze des Staates anzugehen, und erhielt ihn bald zugesagt in einem „Stiftungsbrief“ der kurbayerischen Akademie der Wissenschaften im März 1759. Diese nichts Ungewöhnliches darbietende Gründung unserer Akademie ging verhältnismäßig rasch und reibungslos von statten.

Sie muß also doch einem wirklich stark empfundenen Bedürfnis nach Zusammenfassung der in dem damals wohl nicht allzu kräftig pulsierenden geistigen Leben in München schlummernden Kräfte entsprochen haben. Merkwürdig ist immerhin die erste Mitgliederliste, welche die Namen von nur vier weltlichen und 26 dem geistlichen Berufe zugehörenden Personen enthält, und da mögen wohl hinter den Kulissen Kräfte mit im Spiele gewesen sein, die wir nicht ganz zu durchschauen imstande sind und die erst in den nächsten Jahren, wenigstens teilweise in den oftmals schweren Kämpfen innerhalb der Akademie und um die Akademie erkennbar wurden. Trotz der Verschiedenheit der zu Tage tretenden Lebensauffassungen scheint doch die Mehrzahl der Akademiker darin einig gewesen zu sein, die Behandlung wissenschaftlicher Gegenstände hätte sich Einflüssen zu entziehen, die aus Bindungen, sei es religiöser oder politischer Art stammten. Es war ein Glück, daß das Festhalten solcher Grundsätze mit der Zeit immer mehr in den Vordergrund trat. Denn nur so konnten mancherlei Schwankungen schließlich überwunden werden, die sonst den Bestand der Akademie gefährdet hätten.

Von allem Anfang an trat die Forderung hervor und wurde in der Folge oft wiederholt, die Akademie hätte sich nur mit, wie es hieß, allgemein nützlichen Dingen zu befassen. Zu diesen gehörten in erster Linie solche, welche das materielle Wohl des Einzelnen und der Gesamtheit der Bevölkerung zu fördern die Aussicht darböten, vielleicht auch dem Interesse der breiteren Volksschichten entgegenkämen. Lokale, höchstens Landesgeschichte, Bergbau, Landwirtschaft, Bienenzucht und dergleichen waren anfangs in der Tat bevorzugte, wenn nicht ausschließliche Gegenstände der Verhandlungen. Gewiß kann man ja auch solche Fragen von einem höheren wissenschaftlichen Standpunkt aus behandeln, aber davon ist in den ersten Veröffentlichungen der Akademie wenig zu verspüren und sie machen deshalb einen wenig erfreulichen Eindruck. Drastisch tritt der Nützlichkeitsstandpunkt in einer überlieferten Verhandlung aus den siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts zutage,

als der Akademiker von Osterwald die Erbauung einer Sternwarte am Gasteig in Anregung brachte und den Einwand zu bekämpfen hatte, daß Bayern keine Sternwarte brauche, weil es kein Schifffahrt treibendes Land sei. Ein höheres Niveau wurde erst allmählich erreicht, denn die Erkenntnis dessen, was die Aufgabe einer Akademie der Wissenschaften sein soll, reifte nur in langsamen Fortschritten heran. Doch Ähnliches ist auch anderwärts in die Erscheinung getreten. So ist die 60 Jahre ältere Akademie in Berlin anfangs auf ähnlichen Irrwegen gewandelt, nur hat sie sie mit schnelleren Schritten durchmessen. Auch hier spielt die Berücksichtigung der, wie es hieß, allgemeinen Wohlfahrt über Gebühr eine Rolle und es werden eigentlich alle Wissenschaften als wenig erheblich hingestellt, die hiermit nicht in inniger Verbindung stehen. In der Stiftungsurkunde der Berliner Akademie vom Jahre 1700 kommt dies zu unzweideutigem Ausdruck, was um so mehr auffallen muß, als sie von einem so hochstehenden Geiste wie Leibniz inspiriert, wenn nicht verfaßt war. Ein so enger Standpunkt bezeichnet so ziemlich das Gegenteil von dem, was die Akademie anzustreben hat: Wissenschaftliche Betrachtung der Welt ohne Rücksicht darauf, ob die Aussicht besteht, zu Resultaten zu gelangen, welche die materielle „Wohlfahrt“ fördern. Erreichen die wissenschaftlichen Forschungen auch dies, um so besser, aber es ist nicht ihr Endziel, dem durch andere Institutionen besser beizukommen wäre. Sehr bald hat die Berliner Akademie diesen Nützlichkeitsstandpunkt aufgegeben, wie er ja später auch in der Münchener Akademie immer mehr in den Hintergrund trat und in der auch jetzt noch gültigen K. Verordnung vom 21. März 1827 ganz überwunden ist. Hier ist die Aufgabe der Akademie in eine treffliche und klare Formel gebracht: „Die Akademie ist ein unter dem Schutze des Königs stehender Verein von Gelehrten, um die Wissenschaften zu pflegen, dieselben durch Forschungen zu erweitern und durch die vereinte Kraft ihrer Mitglieder Werke hervorzubringen, welche die Kraft der einzelnen Gelehrten übersteigen.“

Das Prinzip der freien Forschung bleibt hier wohl als selbstverständlich unerwähnt, denn die weiteren Einzelverordnungen sprechen in dieser Richtung eine unzweideutige Sprache. Durch frühere Erfahrungen belehrt, die zeigten, welche Verwirrungen und Unzuträglichkeiten entstehen können, wenn dogmatische oder politische Fragen innerhalb der Akademie verhandelt werden können, war die Verordnung von 1827 ängstlich bemüht, solche Vorkommnisse möglichst auszuschalten. So werden die als „positive“ bezeichneten Wissenschaften überhaupt aus dem Wirkungskreis der Akademie ausgeschlossen. Theologen, Juristen, Kameralisten und Mediziner sollten als solche nicht Mitglieder der Akademie werden können, wenn ihre hauptsächlichsten wissenschaftlichen Verdienste nicht auf anderen Gebieten lagen. Die angeführte Liste sagt auch aus, daß eine rein praktische Tätigkeit nicht das Anrecht auf Zugehörigkeit zur Akademie mit sich bringt, und so war auch das Vorrecht auf besondere Berücksichtigung der früher als nützlich bezeichneten Disziplinen völlig aufgehoben. Diese Grundsätze wurden auch weiterhin festgehalten, freilich nicht immer ganz unabhängig von persönlichen Rücksichten, stets aber in solcher Auslegung, wie sie der Entwicklung der einzelnen wissenschaftlichen Disziplinen entsprach. Niemand hat jemals z. B. dem Physiologen oder Anatomen, obwohl sie zur medizinischen Wissenschaft gehören, einen Platz in der Akademie verwehrt, wenn sie nur wirkliche Forscher in ihrem Gebiete waren. Und ähnliches gilt von der Religions- und Rechtsgeschichte.

Nicht lange nach ihrer Gründung fielen der Akademie infolge der Auflösung der Klöster und der Mannheimer Akademie größere Sammlungen von Kunst- und Naturschätzen zu. Sie enthielten — in der damaligen Zeit ein häufiges Vorkommnis — fast mehr Kuriositäten als wissenschaftlich brauchbares Material, aber auch letzteres fehlte keineswegs. Sie wurden größtenteils in den weitläufigen Räumen des Wilhelminums untergebracht, das schon seit 1783 der Akademie als Heim überwiesen worden war. Hier bildeten sie den Grundstock zu Sammlungen,

die sich unter sorgfältiger Verwaltung im Laufe der Zeit zu großartiger Vollkommenheit entwickelt haben und jetzt zum Teil zu den vorzüglichsten ihrer Art, nicht nur in Deutschland, gerechnet werden können. Ihr Wert stieg bedeutend, als die Universität von Landshut nach München verlegt wurde und in der Folgezeit ihren doch provinziellen Charakter allmählich abstreifte und in die Reihe der größeren Universitäten Deutschlands eintrat. Die Notwendigkeit, den Unterricht, der früher fast ausschließlich sich in Vorlesungen erschöpfte, durch Demonstrationen zu beleben, durch seminaristische Übungen an den Gegenständen und durch praktische Arbeiten in Laboratorien zu vertiefen, trat immer gebieterischer hervor. Es lag nahe, sich daran zu erinnern, daß sich bei der Akademie ausgezeichnete Sammlungen und auch einige Institute befanden, die leicht zum Zwecke des Unterrichts vervollständigt und ausgebaut werden konnten. Die Verordnung von 1827 sah auch eine solche nähere Verbindung zwischen Akademie und Universität vor, indem sie die früher als Attribute der Akademie bezeichneten Sammlungen und Institute von der Akademie löste und sie als wissenschaftliche Sammlungen des Staates erklärte, die gegebenenfalles auch zu Unterrichtszwecken verwendet werden können. Sie wurden in einem „Generalkonservatorium“ vereinigt, das eigentlich von der Akademie völlig getrennt war. Aber diese Verhältnisse änderten sich bald und tatsächlich bestand diese Trennung nur ganz kurze Zeit. Denn als der Generalkonservator und der Präsident der Akademie ein und dieselbe Person wurde, war die Trennung der Verwaltung der beiden Institutionen wohl etatmäßig, aber in Wirklichkeit kaum mehr durchzuführen. Und diese Verhältnisse wurden noch mehr verwickelt, als die Universität einzelne Institute und Sammlungen mit Fonds ausstattete, die nur Zwecken des Unterrichts zu dienen hatten, diese aber räumlich und dienstlich mit den Anstalten des Generalkonservatoriums verbunden blieben. Im Grund genommen war also doch der alte Zustand wieder zurückgekehrt und die Institute waren tatsächlich wieder Attribute der Akademie. Es entstand mit der Zeit eine verwickelte

und überaus umfangreiche Verwaltung, an deren Spitze ein Generalkonservator stand, der einerseits ein wichtiges Staatsamt auszuüben und andererseits, wie gegenwärtig und auch früher durch längere Perioden, als freigewählter Präsident der Akademie zu figurieren hatte. Diese eigenartigen Verhältnisse sind der Münchener Akademie eigentümlich und finden sich sonst nirgends. Man kann nicht gerade behaupten, daß hieraus Unzuträglichkeiten entstanden sind, aber es waren doch zwei an sich ganz verschiedene Ziele verfolgende Institutionen aneinander gekoppelt, was eine Belastung der Akademie erzeugen und insbesondere dem Präsidenten die Verantwortung nach zwei von einander wesentlich verschiedenen Richtungen zuschieben muß. Änderungen in Organisationen, die sich historisch entwickelt und im großen und ganzen bewährt haben, sollen und müssen mit Vorsicht erwogen werden, besonders wenn unleugbare Schwierigkeiten mit ihnen verknüpft sind. Immerhin dürften die Erfahrungen an anderen Orten zu der Überlegung auffordern, ob nicht eine völlige Trennung des Generalkonservatoriums vom Präsidium der Akademie für beide Teile vorteilhafter wäre. Freilich ist die gegenwärtige Zeit wohl kaum dazu geeignet, radikale Organisationsänderungen ins Auge zu fassen. Denn auf schwankendem Boden ist es bedenklich, neue Gebäude zu errichten.

Nicht zu leugnen ist, daß unsere Akademie in der Hauptsache nur durch ihre Sammlungen, die dem öffentlichen Besuch zugänglich gemacht sind, mit breitem Schichten des Volkes in Fühlung steht. Diese Fühlungnahme wurde seit langer Zeit gepflegt und das soll auch in Zukunft geschehen, wenngleich die Hoffnung, hierin ein tiefer wirkendes Volksbildungsmittel zu gewinnen, nur gering sein mag. Die Erwartung aber, daß die eigentlichen Aufgaben der Akademie allgemein erkannt oder gar anerkannt werden, ist eine Utopie. Das war niemals der Fall und insbesondere nicht in Zeiten, wie die gegenwärtige, wo jede dem Idealen zugewandte Tätigkeit dem herrschenden Zeitgeist unendlich wenig bedeutet.

Ich will nicht die Klagen über die Schwierigkeiten, die

jeder wissenschaftlichen Tätigkeit in Deutschland seit dem Kriege und insbesondere durch die Revolution entstanden sind, wiederholen und das trübe Bild, das ich vor einem Jahre flüchtig entworfen habe, weiter ausmalen. Ich begnüge mich festzustellen, daß nunmehr fast alle Hoffnung auf eine bessere Zukunft in unerreichbare Ferne gerückt ist. Der Druck von außen hat sich bis zur Unerträglichkeit gesteigert und der Wille zu einer Ausgleichung fehlt in breitem und nicht bloß in den untersten Schichten unseres Volkes vollständig. So kommt es, daß eine der Hauptaufgaben der Akademie, die in der Veröffentlichung wissenschaftlicher Arbeiten besteht, auf das Schwerste bedroht erscheint. Die Forderungen an Setzerlöhnen, die Papier- und Druckkosten haben eine Höhe erreicht, die selbst bei Berücksichtigung der enormen Entwertung des Geldes unerhört ist. Die Kosten der Herstellung von etwas schwierigen Drucken sind bis auf das Zwanzigfache bis Dreißigfache der Friedenspreise emporgeschnellt und wir sind voraussichtlich noch nicht am Ende. Muß da nicht schließlich auch die Fürsorge, die der Akademie von Seite der vorgesetzten Behörden in nicht genug anzuerkennender Weise dargeboten wird, erlahmen? Die Akademie hat deshalb erwogen, ob es nicht pflichtgemäß wäre, die Drucklegung ihrer Arbeiten für einige Zeit ganz auszusetzen. Erneute Hilfe von Seite des Ministeriums für Kultus und Unterricht ließ dieses radikale Vorgehen bisher unausgeführt und so konnten vorerst die dringendsten Anforderungen erfüllt werden. Freilich konnte aus Etatsrücksichten ein stabiler Zustand auf diesem Wege nicht erreicht werden, da wir sozusagen von der Hand in den Mund zu leben gezwungen sind und immer wieder von neuem Bewilligungen erbitten müssen. Bedeutende Einschränkungen aber werden noch lange, besonders bei den von Nichtmitgliedern kommenden Einsendungen geübt werden müssen. Denn die wissenschaftliche Produktion in Deutschland hat keineswegs nachgelassen und strömt in fast übergroßer Fülle zu. An sich immerhin ein erfreuliches Zeichen dafür, daß der deutsche Forschungsdrang sich nicht durch äußere Einwirkungen eindämmen läßt.

Schon Leibniz hat bei der Gründung der Berliner Akademie den Gedanken zum Ausdruck gebracht, man werde später die Bedeutung der wissenschaftlichen Vereinigungen zu erhöhen und ihren Wirkungskreis zu vergrößern trachten müssen, indem solche Vereinigungen sich zu umfassenderen Verbänden zusammenschließen würden, um in gemeinschaftlicher Arbeit Aufgaben größeren Stils in Angriff nehmen zu können, als jedem einzelnen möglich wäre. Derselbe Gedanke wurde vor 30 Jahren wieder aufgenommen und in die Tat umgesetzt. So entstand das Kartell der deutschen Akademien Berlin, Göttingen, Leipzig, München und Wien, zu denen dann auch später die jüngste deutsche Akademie in Heidelberg hinzutrat. Die mathematische Encyclopädie, die mittelalterlichen Bibliothekskataloge, Poggendorffs Lexikon, das Biographische Jahrbuch und die Neubelebung des Studiums der Luftelektrizität geben als umfassende Unternehmungen Zeugnis für die Bedeutung des Kartells. Ihm legte der Krieg zwar ein verlangsamtes Tempo in der Fortführung seiner Arbeiten auf, nach seinem Ende aber wurde die Arbeit wieder mit erneutem Eifer aufgenommen. Man kann deshalb wohl behaupten, das Kartell habe in schwerer Prüfungszeit seine Lebensfähigkeit bewiesen.

Gleiches läßt sich nicht sagen von der sogenannten Association. Seit 1909 hatten sich die angesehensten Akademien fast aller Kulturstaaten zur Durchführung wissenschaftlicher Unternehmungen größten Stils zusammengefunden. Der Anfang war schön und vielversprechend, die aufgestellten Programme aussichtsvoll und vor allem die Versammlungen glänzend. Pessimisten wollten allerdings schon bei der Geburt dieses Weltbundes an seine Langlebigkeit nicht glauben, trotzdem man zugeben mußte, daß das Bekenntnis, welches die Association zum Ausdruck brachte, die Wissenschaft sei an keine Nationalität gebunden, höchst erfreulich war, wenngleich damit nur eine ziemlich triviale Selbstverständlichkeit ausgesprochen wird. Auch ist nicht zu bezweifeln, daß die Herstellung organisierter Zusammenhänge, die über die Grenzen einzelner Völker weit hinausreichen, von großer Bedeutung für

den Fortschritt der Wissenschaften sein kann, was übrigens im kleineren Maßstabe durch die Erfahrung in den Einzelwissenschaften längst bewiesen ist. Aber die Organisation muß eine gewisse Festigkeit besitzen und darf nicht Unbestimmtheiten und Verschwommenheiten in den angestrebten Zielen enthalten. Was dann in der Tat geleistet werden kann, zeigt die Internationale Erdmessung. Bestimmte und im gewissen Sinne beschränkte Aufgaben, deren Lösung schon aus geographischen Gründen nur durch Zusammenarbeit vieler Länder erfolgen kann, feste Verträge, welche die Arbeitsteilung leiten und bestimmte Verpflichtungen auferlegen, schließlich die Einrichtung eines stabilen Mittelpunktes, wo alle Ergebnisse der Einzelarbeiten zusammenlaufen, haben in der Tat 22 über die ganze Erde verteilte Staaten lange Zeit hindurch in gemeinschaftlicher und höchst ersprießlicher Arbeit zusammenzuhalten vermocht. Selbst der Krieg hat diese Organisation nicht völlig lahm gelegt, und wenn auch ihr Bestand in der alten Form stark erschüttert ist, so ist immerhin die Hoffnung vorhanden auf eine wenigstens teilweise Wiederherstellung.

Die Ziele der Association waren dagegen von Anfang an so unbestimmt und enthielten nicht genügend festgelegte Bindungen und Verpflichtungen, und so müssen wir wohl sagen: Das schöne Band, das alle Nationen umschlingen sollte, ist zerrissen und man muß bezweifeln, ob es überhaupt jemals wieder hergestellt werden wird. Hier wie in so vielen anderen Fällen, ist Frankreich stets die zersetzende Kraft, welche zur Auflösung treibt. Was sich die französischen Gelehrten an Verunglimpfungen der deutschen Wissenschaft, die mindestens auf derselben Höhe steht wie die französische, an Verleumdungen, Lügen und Quertreibereien geleistet haben und immer noch leisten, wird die Geschichte als eine Schmach registrieren, die allerdings nur den Schmähenden schändet. Es war ja vorauszusehen, daß der Krieg in einem so leicht erregbaren Volke wie das französische die nationalen Leidenschaften bis zur Unwürdigkeit entfesseln werde, aber selbst die schlimmsten Erfahrungen der Vergangenheit ließen nicht ahnen, welcher Haß

und giftiger Neid, welche maßlose und durch nichts begründete Überhebung gerade in denjenigen Kreisen Frankreichs schlummerte, die auf der Höhe der Zivilisation zu stehen sich einbildeten. Das deutsche Volk, seine geistigen Führer und Gelehrten werden hoffentlich dafür sorgen, daß das Geschehene niemals vergessen und etwa bloß als eine Verfallserscheinung entschuldigend gedeutet wird.

Wenn ich auf das wissenschaftliche Leben innerhalb unserer Akademie zurückkommen darf, so ist vor allem festzustellen, daß alle Beteiligten mit Erfolg bemüht waren, in ruhiger und stetiger Arbeit an die Zeiten vor dem Kriege anzuknüpfen und mit wohlwollender Unterstützung der Regierung ist das auch, soweit möglich, erreicht worden. Nur eine alte Sorge bleibt ungeschwächt bestehen. Seit Jahren ertönt fast aus allen Sammlungen die Klage, daß es nicht mehr möglich sei, die Fülle des zuströmenden Materials in den verfügbaren Räumen unterzubringen, und auch die Institute verlangen nach Raumvergrößerung, um ihren umfangreicher gewordenen Aufgaben gerecht werden zu können. Die Klagen und Wünsche sind unzweifelhaft berechtigt. Insbesondere leiden die umfangreichen zoologischen, anthropologischen und prähistorischen Sammlungen unter der Raumbeschränkung und vielleicht im höchsten Maße das Museum für Völkerkunde. Dieses ist außerhalb des Wilhelminums untergebracht. Ein Teil seiner wertvollen Bestände mußte magaziniert werden, wodurch ihre Verwertung wesentlich herabgedrückt wird, oder sie mußten an andere entferntere Orte gebracht werden, wo ihnen indessen ein stabiles Heim nicht geboten werden konnte. Daß solche Verzettelungen mit der Zeit fast unhaltbare Zustände erzeugen müssen, bedarf wohl keines Nachweises.

Das Problem, solche Schwierigkeiten zu beheben, scheint gegenwärtig fast unlösbar und das einzige Mittel zu einer radikalen Lösung, nämlich durch Neubauten Abhilfe zu schaffen, ist in nächster Zeit kaum erreichbar. In provisorischer Weise könnte wenigstens den im Wilhelminum untergebrachten Sammlungen und Instituten einigermaßen geholfen werden. Auch

hier stellen sich aber Hindernisse allerdings eigentümlicher Art in den Weg. Die weitläufigen Räume des Wilhelminums schienen noch vor einigen Jahrzehnten allen voraussichtlichen Expansionsmöglichkeiten gerecht werden zu können. Ja man war der Meinung, daß man noch anderen öffentlichen Institutionen aus ähnlichen Verlegenheiten, die jetzt über uns gekommen sind, zu helfen bereit sein könne, indem man sie als Mitbewohner unseres Gebäudes zuließe, wenn man nur betonte, daß es sich nur um eine vorläufige Inanspruchnahme handle. Die Annahme, daß diese Einschränkung genügen würde, um die Akademie vor eigenem Nachteile zu schützen, war aber ein Irrtum, der nur zu erklären ist durch Mangel an Erfahrung, über die wir jetzt im reichlichsten Maße verfügen. Wir haben in unglaublich drückender Weise die Erfahrung gemacht, daß es sehr leicht ist, Mitbewohner eines Hauses zu gewinnen, daß es aber eine Kunst hohen Ranges ist, sie wieder aus dem Hause zu entfernen. So scheinen auch die in unserem Hause aufgenommenen Fremdkörper infolge einer Verwechslung von Recht und Entgegenkommen so fest zu sitzen, daß es nicht leicht sein dürfte, durch ihre Entfernung den akademischen Institutionen die nötige Entfaltung zu sichern. Und doch wird das geschehen müssen. In denkbar schärfster Form ist eine Anforderung in dieser Richtung ganz neuerdings an die Akademie herangetreten, als die Sammlungen für allgemeine Geologie von denen der Paläontologie getrennt werden mußten. Durch ein hochherziges Vermächtnis unseres verstorbenen Mitgliedes Rothpletz, war die Errichtung einer Professur für Allgemeine Geologie ermöglicht worden. Soll die neue Berufung überhaupt einen wissenschaftlichen Fortschritt darstellen, so müssen selbstverständlich auch die nötigen Forschungs- und Unterrichtsmittel und die dazugehörigen Räume beschafft werden. Es ist dies eine unabweisbare Forderung, deren Erfüllung mit allen Mitteln angestrebt werden muß, auch wenn dabei einige Härten nicht zu vermeiden sein sollten.

Ein wesentlicher Teil der wissenschaftlichen Tätigkeit spielt sich in den zahlreichen Kommissionen ab. Sie arbeiten mit

eigenen Fonds, die ihnen etatmäßig oder aus Stiftungen zufließen. Infolge der Entwertung des Geldes ist leider auch der tatsächliche Wert der Stiftungen beträchtlich gesunken, was allerdings durch die Erhöhung des Etats teilweise kompensiert werden konnte.

Schenkungen von Seite von Freunden und Gönnern der Akademie blieben auch im letzten Jahre, über das ich kurzen Bericht zu erstatten habe, nicht aus, wenn sie vielleicht auch nicht so reichlich waren wie vor dem Kriege. Eine sehr bedeutende Spende ist der Historischen Kommission zugefallen. Sie hätte an den Druck eines Werkes ihres Mitgliedes Professor Schulte über mittelalterliche Wirtschaftsgeschichte wegen der hohen Kosten in absehbarer Zeit nicht denken können, wenn ihr nicht durch die Bemühungen der Herren Minister a. D. Dr. am Zehnhoff, Professor Flechtheim und Baurat Piehl von kapitalistischer Seite die erforderliche Summe von 77 000 Mark zur Verfügung gestellt worden wäre.

Von weiteren Geschenken, durch welche unsere Sammlungen bereichert worden sind, mögen folgende erwähnt werden:

Professor Erich Kaiser überließ eine Aufsammlung von geologischen Objekten aus der Serra de Monchique (Portugal) und einen Teil seiner Sammlungen von der Küstenwüste und anderen Teilen von Deutsch-Südwest-Afrika, die er dort 1914 bis 1919 gewonnen hat. Beide Sammlungen bieten wesentliche in Deutschland bisher in diesem Gebiete nirgendwo vorhandene Ergänzungen. Sie sind zunächst als Leihgaben zu betrachten und sollen erst dann in den dauernden Besitz der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates übergehen, wenn ein einheitliches, für den Unterricht brauchbares Institut für allgemeine und angewandte Geologie geschaffen sein wird.

Die Paläontologische Sammlung erfreute sich der Zuwendung interessanter Stücke von Seite der Herren Professoren Reiser, Oberbergdirektor Dr. O. Reis, Professor Schlosser und Hasemann.

Das Museum für Gipsabgüsse, das Herbar des Botanischen Museums, das Münzkabinet wurden durch kleinere Geschenke

bereichert, während eine umfangreiche Dipteren Sammlung nunmehr nach dem Tode des Besitzers Professor Herrmann in Erlangen in den dauernden Besitz der Zoologischen Sammlung überging.

Für all diese Geschenke sei hier öffentlich der Dank ausgesprochen. Sie sind wertvoll nicht nur an sich, sondern auch als Zeichen der Anerkennung und eines lebhaften Interesses für wissenschaftliche Bestrebungen.

Seit Jahren und fortdauernd gingen der Zoologischen Sammlung des Staates sehr wertvolle Sammlungen des Herrn Paul Blank in Bilbao (Spanien) zu. Diese treue und erfreuliche Anhänglichkeit glaubte die Akademie besonders hervorheben zu sollen, indem sie Herrn Blank ihre Silberne Medaille zu verleihen für angemessen gehalten hat.

Noch habe ich zum Schluß zu berichten über die Verwendung derjenigen Mittel, welche die Akademie zur Unterstützung von wissenschaftlichen Einzelforschungen zur Verfügung hat. Diese Mittel stammen zum größten Teil aus Stiftungen, die einen festen Zinsgenuß darbieten. Sie sind vielleicht im Vergleich mit denjenigen, welche etwa der Wiener und Berliner Akademie zu Gebote stehen, nicht bedeutend, erscheinen außerdem durch die jetzige Geldentwertung sehr vermindert. Trotzdem fallen sie doch ins Gewicht, weil auch außerhalb der Akademie wissenschaftliche Arbeiten unterstützt, ja zum Teil erst ermöglicht werden. Manche schöne und später als wichtig erkannte Untersuchung ist durch die so gewährte Hilfe entstanden. Eine Aufzählung der vielen Bewilligungen, welche in diesem Jahre dargeboten werden konnten, hieße die Geduld der hohen Versammlung allzu sehr in Anspruch nehmen, auch wird das Jahrbuch der Akademie die Nachweise in allen Einzelheiten bringen. So bitte ich um die Erlaubnis, nur einige zusammenfassende Daten anzugeben.

Aus dem Mannheimer Reservefonds wurden 9400 Mark satzungsgemäß zur Vervollständigung der Akademischen Sammlungen verteilt, ferner wurden aus der Savigny-Stiftung 6000 Mark,

aus der für chemische Studien bestimmten Wilhelm Koenig-Stiftung zum Adolf von Baeyer-Jubiläum 3900 Mark und aus der Heinrich von Brunck-Stiftung 2800 Mark bewilligt, während aus der Dapper-Saalfels-Stiftung für Biologische Forschungen 5600 Mark verteilt werden konnten. Aus der Thereianos-Stiftung wurden 10100 Mark verausgabt, darunter 1600 Mark Herrn Professor Paul Arndt als Preis für die Herausgabe der Denkmäler griechischer und römischer Skulpturen. Nicht vorgeschriebenen Zwecken, sondern allgemein zur Unterstützung von als würdig erkannten wissenschaftlichen Arbeiten überhaupt, dient die Münchner Bürger- und Cramer-Klett-Stiftung. Aus ihr wurden 10500 Mark zur Verteilung gebracht, während einige der zur Verfügung stehenden Stiftungen und Fonds noch der endgiltigen Verwendung harren, weil diese noch nicht festgelegt werden kann, da wir erst am Anfang des neuen Haushaltjahres stehen und sich die Bedürfnisse im Augenblicke noch nicht ganz übersehen lassen.

Eine besondere Erwähnung verdient aber noch die Samson-Stiftung, der größten, über welche die Akademie verfügt. Aus ihr standen 25600 Mark zu Gebote, welche in Teilbeträgen von 1000 bis 5000 Mark vergeben wurden. Zur Beantwortung der gestellten Preisfrage: „Die Ehe im alten Griechenland“ sind 2 Arbeiten rechtzeitig eingegangen. Die eine von ihnen mit dem Motto:

ἀλλ' ὄμιος πειρατέον

ist in einzelnen Teilen eine gelungene Leistung, sie ist es aber nicht in allen Teilen, so daß ihr der volle Preis von 4000 Mark nicht zuerteilt werden konnte. Die Akademie beschloß aber dem Verfasser als Anerkennung und als Zuschuß zu den Kosten einer eventuellen Drucklegung seiner Arbeit 2500 Mark zuzusprechen. Bedauerlicherweise war es indessen bisher nicht möglich seinen Namen festzustellen.¹⁾

¹⁾ Nachträglich wurde der Name des Bearbeiters festgestellt: es ist Dr. jur. Erdmann in Meran, Obermais.

Aus diesen kurzen Mitteilungen geht hervor, daß die Akademie immerhin in der Lage war, im Sinne ihrer Bestimmung zu wirken. Die hierdurch ausgeworfene Saat ist nicht allzu üppig, aber sie enthält doch die Keime zu fruchtbaren Entwicklungen. Mit dem Wunsche, daß sich diese einstellen mögen, schließe ich diesen Bericht.

Nach Verlesung der Nachrufe auf die verstorbenen Mitglieder durch die Klassensekretäre hielt sodann das ord. Mitglied der historischen Klasse, Universitätsprofessor Dr. Leopold Wenger, die Festrede

„Volk und Staat in Ägypten beim Ausgang
der Römerherrschaft“,

die inzwischen gesondert im Druck erschienen ist.

Bewilligungen aus Stiftungen.

Aus dem Mannheimer akademischen Reservefond:

3900 *M* an die staatliche Münzsammlung zum Erwerb mittelalterlicher Münzen;

2000 *M* an das Museum für Abgüsse klassischer Bildwerke zur Erwerbung von Abgüssen und Photographien aus dem Ausland;

1500 *M* an die Anthropologisch-prähistorische Staatssammlung zur Anschaffung von Abgüssen neuerer fossiler Funde;

1000 *M* an die Staatssammlung für Paläontologie und historische Geologie für den Erwerb bayerischer Versteinerungen;

1000 *M* an die Staatssammlung für allgemeine und angewandte Geologie zu Aufsammlungen für eine bodenkundliche geologische Sammlung, insbesondere Verwitterungsreihen der Hauptgesteine Bayerns.

Aus dem Haushaltsposten „für besondere wissenschaftliche Veröffentlichungen“:

a) der philosophisch-philologischen Klasse:

5000 *M* an die Kunst- und Verlagsanstalt Franz Hanfstaengl in München als Druckzuschuß zur Herausgabe der großen Bilderhandschrift des Willehalm durch Prof. Dr. Karl von Amira;

3800 *M* an die Buchdruckerei Ad. Holzhausen in Wien als Beitrag zur Drucklegung der „Untersuchungen zu den Reliefs vom Heiligtum des Lathures“ von Universitätsprofessor Dr. Fr. Wilhelm Frhr. v. Bissing;

500 *M* an Professor Ernst Gamillscheg in Hall (Tirol) als Druckzuschuß zu seinen sprachgeographischen Arbeiten;

300 *M* an Professor Dr. W. Pfeleiderer in Stuttgart zur Herausgabe der Schwäbischen Wörterbuches;

b) der mathematisch-physikalischen Klasse:

4000 *M* an die Verlagsbuchhandlung Gustav Fischer in Jena zur Veröffentlichung der im Pflanzen-physiologischen Institut in München gemachten wissenschaftlichen Arbeiten;

1200 *M* an Professor Dr. Hermann Roß zur Drucklegung des Nachtrags zu seinem Buch über die Gallen Bayerns;

1000 *M* an Geheimrat Rektor Dr. Walter von Dyck zur Herausgabe der Kepler-Manuskripte.

Aus dem Haushaltsposten für wissenschaftliche Kartellarbeiten:

2000 *M* an die Kommission für die Herausgabe der Bibliothekskataloge des Mittelalters;

2000 *M* für die Herausgabe eines Deutschen Biographischen Jahrbuchs;

515,65 *M* an den Zentralfonds der Enzyklopädie der mathematischen Wissenschaften.

Aus der Samsonstiftung:

I./III. Klasse:

5000 *M* an Kammerdirektor Dr. Albert Schreiber in Amorbach für die Herausgabe seiner Arbeit über Wolfram von Eschenbach;

3600 *M* an Professor Dr. Konstantin Ritter in Tübingen zur Herausgabe des 2. Teiles seines „Platon“;

2000 *M* an Ernst Correl in Heilbronn zur Förderung seiner Forschungen über die Wirtschaftsethik der Mennoniten;

2000 *M* an Professor Dr. Georg Heidingsfelder in Eichstätt für die Herausgabe seines Werkes über „Albert von Sachsen“;

1000 *M* an den Fonds für die Sammlung und Bearbeitung der deutschen Soldatenlieder;

1000 *M* an Professor Dr. Frhr. Friedrich Wilhelm von Bissing in Oberaudorf a. Inn für die Herausgabe des Wörterbuches der ägyptischen Sprache;

1000 *M* an Dr. Franz Arens in München zur Unterstützung der Drucklegung der Prolegomena seiner Arbeit über die Kawerschen.

II. Klasse:

2500 *M* an Professor Dr. E. Pauli aus Jena für seine Arbeiten über die biologische Wirkung der Kathodenstrahlen;

2400 *M* an Professor Dr. Rudolf Martin in München als 3. Beitrag für seine Erhebungen über die körperliche Beschaffenheit der bayerischen Jugend;

2000 *M* an Professor Dr. Karl von Frisch in München für seine Untersuchungen über das Mitteilungsvermögen der Insekten;

2000 *M* an Professor Dr. Ernst Rüdin in München über seine genealogischen Forschungen über Geistesstörung;

1300 *M* an Dr. Ferdinand Wagenseil, Assistent am anatomischen Institut in Freiburg i. Br., zur Kostendeckung seiner Arbeit über die physische Anthropologie der spaniolischen Juden und die jüdische Rassenfrage;

1000 *M* an Geheimrat Professor Dr. Richard von Hertwig in München für seine Untersuchungen über Geschlechtsbestimmung bei Amphibien;

1000 *M* an Professor Dr. Franz Hofmeister in Würzburg für seine chemisch-physiologischen Forschungen über Vitamine;

1000 *M* an Professor Dr. Max Isserlin in München für seine physiologisch-phonetischen Untersuchungen an Hirnverletzten;

500 *M* an Dr. Friedrich Oehlkers in Freising für seine Vererbungsversuche an Oenotheren.

Aus den für das Jahr 1921 verfügbaren Mitteln der Savigny-Stiftung:

4000 *M* an die Schriftleitung der Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte als Druckkostenbeitrag;

1000 *M* an Professor Dr. Marian San Nicolo in Prag als Druckkostenbeitrag für sein Werk „Die Schlußklauseln der altbabylonischen Kauf- und Tauschverträge; Beiträge zur Rechtsgeschichte des Barkaufes“;

1000 *M* an Professor Dr. Ludwig Wahrmund in Prag als Beitrag zu den Reisekosten für die Fortsetzung seines Werkes „Quellen zur Geschichte des römisch-kanonischen Prozesses im Mittelalter“.

Aus der Hardy-Stiftung:

1000 *M* an Oberstudienrat Dr. Franz Hümmerich in Ingolstadt als Druckbeihilfe für die Herausgabe seiner Darstellung der Fahrt der ersten Deutschen nach dem portugiesischen Indien;

500 *M* an Geheimrat Professor Dr. Alfred Hillebrandt zur weiteren Unterstützung des Druckes seines Buches über Kālidāsa.

Aus der Thereianos-Stiftung:

1600 *M* an Professor Dr. Paul Arndt in München als Preis für die Herausgabe der Denkmäler griechischer und römischer Skulptur und der antiken Porträts;

3000 *M* an Professor Dr. Eduard Schmidt in München zur Herausgabe seiner Schrift über die Archaistische griechische Plastik;

2000 *M* an Universitätsprofessor Dr. Leopold Wenger in München zur Fortführung der Arbeit am Index der Justinianischen Novellen;

1600 *M* an Universitätsprofessor Dr. August Heisenberg in München zur Fortführung der mittelgriechischen Urkunden;

1000 *M* an denselben zur Fortführung der Byzantinischen Zeitschrift;

1000 *M* an Dr. Th. Kluge zur Beschaffung von Photographien nach griechischen Handschriften und Urkunden in Athosklöstern.

Aus dem Haushaltsposten für „Naturwissenschaftliche Erforschung Bayerns“:

2000 *M* an die Kommission für Höhlenforschung in Bayern zur Unterstützung von Höhlenuntersuchungen im Jahre 1921;

1500 *M* an den Lehrer Ert Soehner in München zur Erforschung der Hypogäen;

1000 *M* an die Bayerische Botanische Gesellschaft in München zur Erforschung der Kryptogamenflora Bayerns (5. Rate);

600 *M* an die Mineralogische Staatssammlung zur Fortsetzung der Aufsammlungen und Untersuchung der Mineralagerstätten des Fichtelgebirges und der Oberpfalz;

500 *M* an die Ornithologische Gesellschaft in Bayern zur Fortsetzung ihrer Forschungen über die Biologie der Vögel in Bayern;

200 *M* an den Benefiziaten Alois Weber in München zur Erforschung der bayerischen Molluskenfauna.

Aus der Münchener Bürger- und Cramer-Klett-Stiftung:

2000 *M* an Geheimrat Universitätsprofessor Dr. Friedrich von Müller in München zur Anstellung von Versuchen über die Schallverhältnisse des menschlichen Körpers;

2000 *M* an Professor Dr. Reinhard Demoll in München zur Förderung seiner Studien über den Einfluß der Ernährung auf die Ei- und Samenbildung;

2000 *M* an Professor Dr. Eberhard Stechow in München zur weiteren Förderung seiner Forschungen über Littauen;

1500 *M* an Privatdozent Dr. Clemens Lebling und Diplomingenieur Otto Feichtmaier, beide in München, zu geologischen Kartierungsarbeiten in Südbayern;

1000 *M* an Dr. Peter Cornelius in München zur Fortsetzung seiner geologischen Untersuchungen in den Allgäuer Alpen;

800 *M* an Konservator Dr. Ernst Zinner in München zur Unterstützung der Aufnahme der älteren deutsch-österreichischen astronomischen Handschriften und Geräte;

700 *M* an Professor Dr. Karl Boden in München für seine Untersuchung der oberbayerischen Flyschzone;

700 *M* an Privatdozent Dr. Hans Kienle für eine Studienreise zum Besuch neuerer deutscher Sternwarten;

500 *M* an Professor Dr. Gottfried Merzbacher in München zur Herstellung von Dünnschliffen aus den Gesteinen des östlichen Tian Schan.

Aus der Wilhelm Koenigsstiftung zum Adolf von Baeyer-Jubiläum:

1500 *M* an Professor Dr. Otto Hönigschmid in München zur Fortführung seiner Untersuchungen über die Atomgewichte der chemischen Elemente;

1500 *M* an Professor Dr. Wilhelm Prandtl in München zur Fortführung seiner Untersuchungen über seltene Erden;

900 *M* an Professor Dr. Ludwig Kalb in München zur Fortführung seiner Arbeiten auf dem Indigogebiet und seiner Untersuchungen über die Konstitution und Verwertungsmöglichkeit des Lignins.

Aus der Heinrich von Brunck-Stiftung:

2000 *M* an Professor Dr. Rudolf Pummerer in München zur Fortsetzung seiner Arbeiten über Dehydrophenole und Methylenchinone;

500 *M* an Professor Dr. Heinrich Wieland in München zur Fortführung seiner Untersuchungen über tierische Gifte;

300 *M* an Professor Dr. Ludwig Vanino in München zur Unterstützung seiner Arbeiten auf dem Gebiete der Leuchtsteinchemie.

Aus der Karl von Dapper-Saalfels-Stiftung:

2500 *M* an Professor Dr. Dankwart Ackermann in Würzburg zur Unterstützung seiner Untersuchungen über die Extraktstoffe niederer Tiere;

1500 *M* an Professor Dr. Heinrich Wieland in München zur Fortführung seiner Untersuchungen über tierische Gifte;

800 *M* an Professor Dr. Karl Zimmer als Direktor der Zoologischen Staatssammlung zur Sammlung seltenerer Vögel, Säugetiere und Insekten in Bayern;

500 *M* an Dr. Hans Sachtleben in München zur Unterstützung seiner Bearbeitung der Vögel Littauens;

500 *M* an Universitätsprofessor Dr. A. Brückner in Jena zur Förderung seiner Forschungen über den Stoffwechsel des Auges;

300 *M* an Professor Dr. Thomas Bokorny in München zur weiteren Fortführung seiner Untersuchung der Fermente.

Aus dem Georg Hitl-Fonds für Förderung der Medaillenkunst wurden im Wettbewerb folgende Preise zuerkannt:

1000 *M* dem Bildhauer Karl Roth, 500 *M* dem Finanzamtmann Joseph Bernhart, je 400 *M* den Bildhauerinnen Lissy Eckart, Elisabeth von Esseö und dem Bildhauer Karl Riepel; sämtlich in München.

Nekrologe.

Philosophisch - philologische Klasse.

Mit dem Hinscheiden **Ernst Kuhns** am 21. August 1921 kam ein echt deutsches Gelehrtenleben zum Abschluß. Es hatte sich abgespielt auf dem Hintergrunde harmonischer Familienverhältnisse, in die wohl auch die unerbittliche Hand des Todes eingriff, in denen aber doch sonst Licht und Sonne die Schatten weit überwogen. Es hatte sich abgespielt, reich an Arbeit und Erfolgen, ohne Schwierigkeiten äußerer Art, ohne ernstere Hemmnisse, ohne Enttäuschungen. Als Sohn Adalbert Kuhns in Berlin am 7. Februar 1846 geboren, brachte Ernst Kuhn Anlage und Anregung zu den Studien, denen er sich hingab, aus dem Vaterhause mit. Als Erstlingsarbeit veröffentlichte der Dreiundzwanzigjährige seine Doktordissertation über den Paligrammatiker Kaccāyana. Eine Fortsetzung dieser Studien erschien 1871 als Leipziger Habilitationsschrift. Vier Jahre später (1875) gab er die Beiträge zur Pali-Grammatik heraus, die — bezeichnend für Kuhns Arbeitsweise — auf Jahrzehnte hinaus die Grundlage des Studiums der Kirchensprache der Südbuddhisten bildeten und noch heute ein unentbehrliches Nachschlagebuch sind. Im gleichen Jahre wurde der junge Gelehrte als Ordinarius nach Heidelberg berufen und schon im folgenden Jahre nach München als Nachfolger Martin Haugs.

So hatte Ernst Kuhn, eben erst dreißig Jahre alt, das Lebensziel erreicht und damit jenes Maß äußerer Sorgenfreiheit, dessen der Gelehrte so dringend bedarf. Das Aufreibende und Quälende langen Wartens blieb ihm erspart. Bis zu seinem Tode gehörte er der Münchener Universität an, nur während des letzten Lebensjahres durch ein beginnendes Leiden an der Ausübung des Lehramts verhindert.

Die Arbeiten, die Kuhn in der langen Zeit seiner akademischen Wirksamkeit veröffentlichte, sind nicht zahlreich. Er gehörte zu den Gelehrten, die sich nur schwer zum Abschluß entschließen. Die äußeren Umstände erlaubten es ihm ja auch, die Arbeiten ausreifen zu lassen. Seine außerordentliche Belesenheit, die durch ein glänzendes Gedächtnis unterstützt wurde, veranlaßte ihn immer wieder, neuen Gedankengängen nachzugehen, den Gegenstand, den er behandelte, bis in alle Einzelheiten zu verfolgen, die vorhandene Literatur, auch die entlegenen Schriften, mit möglichster Vollständigkeit zu verwerten. So sind seine Arbeiten, bei größter äußerer Knappheit, wahre Fundgruben gelehrten Wissens — *vidyāratnākarāḥ*, wie der Inder sie nennen könnte. Als Muster solcher Arbeitsweise mag seine Schrift über Barlaam und Joasaph gelten, die 1893 in den Abhandlungen unserer Akademie erschien. Hier wird jener berühmte geistliche Roman des Mittelalters durch die verlorene mittelpersische Bearbeitung auf seine indische Grundlage zurückgeführt und mit einer unvergleichlichen Kenntnis der einschlägigen Publikationen auf seiner Wanderung durch die Weltliteratur verfolgt. Ich erinnere mich recht wohl des Eindruckes, den Kuhns Vortrag über den Gegenstand in der Sitzung vom 6. Dezember 1890 auf alle Anwesenden machte.

In ähnlicher Richtung, wie die Studie über Barlaam und Joasaph, hatte sich auch der Beitrag zu der Geschichte des Gleichnisses vom Mann im Brunnen bewegt, den Kuhn 1888 zum Festgruß an O. von Böttlingk beigesteuert hatte.

Die umfassende Literaturkenntnis Kuhns, die sich über die verschiedensten Gebiete seiner Wissenschaft und weit darüber hinaus erstreckte, gaben ihm einen erstaunlichen Scharfblick für das Wesentliche und Entscheidende. Das machte den persönlichen Verkehr mit ihm so überaus lehrreich. Welches Gebiet man auch berührte, er wußte Bescheid, er wußte, worauf es ankam. Und er gab neidlos, er hielt nichts zurück. Das persönliche Moment spielte bei ihm keine Rolle. Er hatte nur die Wissenschaft und ihre Förderung im Auge.

Als Beispiel dafür, wie er das Entscheidende herauszu-

greifen verstand, mögen sein Aufsatz über den ältesten arischen Wortschatz im Singhalesischen und seine Studien über die so verwickelten Verhältnisse der hinterindischen Sprachen dienen. Die letzteren sind niedergelegt in einer akademischen Festrede über Herkunft und Sprache der transgangetischen Völker (1883) und in der Abhandlung Beiträge zur Sprachenkunde Hinterindiens (1889). Kuhns Arbeiten sind auf diesem Gebiet grundlegend gewesen. Wenn ich mich nicht täusche, so war es gerade die Erforschung der hinterindischen Sprachen und Kulturen, für die er ein besonderes Maß innerer Anteilnahme hatte. Auch seine Rektoratsrede, die er am 21. November 1903 bei Antritt seines Amtes über den Einfluß des arischen Indiens auf die Nachbarländer im Süden und Osten hielt, berührte dieses Gebiet.

Eine große Vorliebe hatte Kuhn für bibliographische Arbeiten. In einem gewissen Sinne haben das viele seiner Fachgenossen beklagt. Es hielt ihn davon ab, mehr aus seinem eigenen zu geben. Und wie viel er zu geben hatte, davon wissen alle die zu sprechen, die das Glück hatten, mit ihm in engeren Verkehr zu treten. Aber auch jene Vorliebe ist für Kuhns Wesen charakteristisch, für die Selbstlosigkeit, mit der er anderen die Wege bahnte, die Arbeit erleichterte. Daß in ihr für ihn selbst eine gewisse Hemmung lag, hat er wohl empfunden und einmal auch, wie ich mich lebhaft entsinne, direkt ausgesprochen. Er fühlte, daß er oft ein Diener der Wissenschaft war, wo er ein König der Wissenschaft sein konnte.

Als die wichtigsten Beiträge, die Kuhn zur Bibliographie der Orientalistik lieferte, sind seine Jahresberichte der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft (1879 ff.), die Begründung des Literaturblattes für Orientalische Philologie und die der Orientalischen Bibliographie zu nennen, die dann vom 9. Band ab von L. Scherman herausgegeben wurde. In den letzten Jahren vor dem Kriege war er mit der Vorbereitung einer umfassenden Indischen Bibliographie beschäftigt. Der auf die Paliphilologie bezügliche Teil muß nach Mittei-

lungen, die aus seinem eigenen Munde stammten, unmittelbar vor dem Abschlusse stehen.

Fast alle Arbeiten Kuhns sind in den Veröffentlichungen der bayerischen Akademie der Wissenschaften erschienen. Auf die Zugehörigkeit zur Akademie legte er das allergrößte Gewicht. Die Akademie stand im Mittelpunkt seines Interesses. Für sie war ihm keine Arbeit zu viel. Im Jahre 1878 wurde er zum außerordentlichen, im Jahre 1883 zum ordentlichen Mitglied erwählt. Von 1900 an bis kurz vor seinem Tode, also gerade zwanzig Jahre lang, stand er als Klassensekretär an der Spitze der philosophisch-philologischen Klasse. Noch im Kampfe mit den zunehmenden Beschwerden eines körperlichen Leidens erfüllte er die nicht immer leichten und bequemen Aufgaben, die mit diesem Amte verbunden sind, mit Eifer und Gewissenhaftigkeit. Die Akademie schuldet ihm für das, was er ihr geleistet hat, dauernden Dank.

Ich habe von Ernst Kuhn als Gelehrten gesprochen; noch ein kurzes Wort über den Menschen. Seine Freundschaft war wohl nicht ohne weiteres jedem zugänglich. Wem er sie aber geschenkt, für den war sie ein köstliches Gut. Im engen Kreise gab er sich völlig unbefangen, heiter, selbst ausgelassen fröhlich. Es war das ein menschlich schöner Zug in seinem Wesen, an den alle seine Freunde gewiß besonders gerne zurück denken werden. Alle persönliche Eitelkeit, jede Art Pose war ihm vollkommen fremd. Nach äußeren Ehren hat er niemals gestrebt. Sie fielen ihm in reichem Maße zu, ohne daß er sie suchte. In keiner Weise vermochten sie seine Art sich zu geben, sein Verhalten, auch jüngeren Fachgenossen gegenüber, zu beeinflussen.

Es war mir eine schmerzliche Ehrenpflicht, dem verstorbenen Vorgänger im Amte diese Worte der Erinnerung widmen zu müssen. Ich hatte noch auf Jahre freundschaftlichen Verkehrs und gemeinsamer Arbeit gehofft.

Piyehi vippayogo dukkho.

Wilh. Geiger.

Mit **Hermann Paul**, der am 29. Dezember 1921 verschieden ist, hat die deutsche Philologie einen ihrer markantesten und verdientesten Vertreter verloren, einen Gelehrten von hohem Range, dessen Schriften überall hingedrungen sind, wo ein ernsthaftes Interesse für die Entwicklung unserer Sprache vorhanden ist, ein Lehrer von Ansehen, der im Laufe seiner akademischen Wirksamkeit viele Tausende von Schülern um sich versammelte, von denen so mancher heute einst als Universitätslehrer wirkt, nicht nur in dem Fache, das er selbst vertrat, sondern auch in anderen Philologien. Unsere Akademie, die ihn im Jahre 1892 zum auswärtigen Mitgliede wählte und ihn schon ein Jahr darauf als ordentliches Mitglied in ihre Mitte aufnahm, empfindet seinen Hingang als einen schweren Verlust.

Das äußere Leben Pauls verlief, wie uns eine von ihm selbst hinterlassene Skizze zeigt, in ruhigen Bahnen. Er wurde am 7. August 1846 zu Salbke, einem Dorfe oberhalb Magdeburgs an der Elbe, geboren, besuchte zunächst die Dorfschule, sodann das Gymnasium zum Kloster Unser lieben Frauen in Magdeburg, schon frühzeitig von älterer deutscher Sprache und Literatur sowie, bezeichnender Weise, auch von Mathematik angezogen. In dieser Gymnasialzeit befiel ihn eine Augenentzündung, die eine dauernde Schwächung hinterließ, sodaß er von da ab genötigt war, seine Augen zu schonen. Michaelis 1866 bezog er die Universität Berlin, Ostern darauf ging er nach Leipzig. War es dort Steinthal, so waren es hier Zarncke, Ebert, Curtius und Leskien, die besonders auf ihn wirkten. Daneben verdankte er vielfache Anregung seinen Studien-genossen Sievers und Braune, mit denen ihn bis ans Ende feste Freundschaft verband. Leipzig eröffnete ihm auch den Zugang zum akademischen Lehramt (August 1870), nachdem es ihm zwei Jahre zuvor den Doktorhut verliehen hatte. Im Mai 1874 ging er als außerordentlicher Professor der deutschen Sprache und Literatur an die Universität Freiburg i. Br., wo er im März 1877 zum ordentlichen Professor vorrückte. Dem Rufe nach München folgte er zu Ostern 1893. Hier hat

er bis zu seiner Emeritierung, zu der ihn eine Netzhautablösung, die ihm das Lesen unmöglich machte, zwang, durch 23 Jahre gewirkt. Eine stattliche Festschrift, die ihm seine Schüler zur Feier des 60. Geburtstages überreichten, gibt von dem Eindruck, den er als akademischer Lehrer übte, ehrendes Zeugnis.

Wer Hermann Paul begegnete, mußte schon in kurzer Zeit den Eindruck gewinnen, daß ihm eine scharf umrissene Persönlichkeit entgegentrat. Seine Wortkargheit war der Ausdruck konzentrierten Denkens; was er sprach, war wohl abgewogen, überlegt und knapp in der Fassung; ein überaus scharfer Verstand, der bei der Logik eifrig in die Schule gegangen und von einem sich täglich mehrenden Wissen genährt war, drängte das Gefühlsmäßige bewußt in den Hintergrund; seine Argumente wollten nicht der Phantasie des Hörers oder seinem künstlerischen Empfinden schmeicheln, er war nicht darauf aus, zu überreden, sondern zu überzeugen. Die Tatsachen, nicht das Bild, das sie in dem Einzelnen wechselnd hervorrufen, waren das Ziel seiner Absichten. Im ganzen also stellte er sich dar als ein Mann, der seinen Fuß nicht leicht auf einen Stein setzte, dessen Feste er nicht zuvor genau geprüft hatte; ein Mann also, der für viele Gebiete ein sicherer Führer war, soweit es solche in der Wissenschaft überhaupt gibt und geben soll.

Dieselbe Eigenphysiognomie zeigen auch seine gelehrten Arbeiten, so groß ihre Zahl und so mannigfach auch ihre Ziele. Ein beträchtlicher Teil ist der Erforschung unserer Sprache in all ihren Stadien gewidmet, von den uns erkennbaren Anfängen bis in die Gegenwart.

Schon eine seiner ersten Schriften läßt diese Neigung erkennen. Sie führt, charakteristisch für den Skeptizismus, mit dem der Verfasser auch späterhin Theorien und Hypothesen seiner Vorgänger betrachtete, ein Fragezeichen im Titel: „Gab es eine mittelhochdeutsche Schriftsprache?“ Die Antwort glaubte man längst gefunden zu haben: sowohl Lachmann als Pfeiffer waren in diesem Punkte in der Hauptsache einig, so sehr auch

sonst ihre Anschauungen von einander abwichen. Beide waren von dem Bestehen einer Schriftsprache im 13. Jahrhundert vollkommen überzeugt. So wirkte es für weite gelehrte Kreise überraschend, als der junge Paul mit scharfer Deduktion zeigte, wie viele Zweifel sich gegen die Vulgatmeinung erheben ließen. Wenn wir heute auch überzeugt sind, daß die alten Dichter bestrebt waren, allzu Mundartliches in den Formen nicht bloß, sondern auch in der Wortwahl und der Syntax von ihren Werken fernzuhalten, wenn wir auch genau wissen, daß sie über den engen Kreis der eigenen Landsleute hinaus, in die der Zufall der Geburt sie zu bannen schien, hinaustreten zu weiterer und allgemeiner Wirkung, so ist es doch ein dauerndes Verdienst Pauls, gezeigt zu haben, daß die Sprache, deren sie sich bedienten, keine so festnormierte Schriftsprache gewesen ist wie unser Deutsch. Hatte Lachmanns grundlegende Anschauung dahin geführt, das Gemeinsame jener Dichter zu beobachten, so schärfte Pauls Schrift den Blick für die mannigfachen Verschiedenheiten im Einzelnen. Und heute müssen beide Betrachtungsweisen zusammen geübt werden, um zu einer wirklich philologischen Einsicht in die verwickelten Verhältnisse zu gelangen.

Fest begründet hat Paul bald darauf seinen Ruf durch die in den ersten Bänden der von ihm gemeinsam mit seinem Freunde Wilhelm Braune herausgegebenen Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur erschienenen Untersuchungen. Sie sind wichtigen Problemen der Sprachgeschichte gewidmet und stellten den Verfasser neben Braune, Kluge und Sievers an die Spitze der sogenannten „Junggrammatiker“. Unter diesem Sammelnamen verstand man eine Gruppe von Gelehrten, die, wie abseits von ihnen Wilhelm Scherer, die Erkenntnisse der indogermanischen Grammatik für die Erforschung der ältesten Zustände des Germanischen nutzbar zu machen bestrebt waren und dabei mit den von der Phonetik ermittelten Ergebnissen, mit der Analogie als wichtigem Faktor im Sprachleben und mit dem Grundsatz von der Ausnahmslosigkeit der Lautgesetze in konsequenter

Weise operierten. Sie haben mit Scherer ihre großen und bleibenden Verdienste um den Ausbau der von Jakob Grimm begründeten deutschen Grammatik. Paul hat daran wesentlichen Anteil. In seinen Untersuchungen über den germanischen Vokalismus, sowie in den Aufsätzen zur germanischen und hochdeutschen Lautverschiebung, zur westgermanischen Konsonantendehnung, über die Bildung des schwachen Präteritums und Partizips, um nur das Wichtigste zu nennen, steckt nicht bloß eine bewunderungswürdig energische geistige Arbeit, eine auch über das Schwierigste mit logischer Konsequenz vordringende Kraft, sondern der Verfasser zeigt sich auch sehr erfinderisch im Überwinden von toten Punkten und unermüdllich im Herbeischaffen entlegenen Materials. So sind viele seiner Ergebnisse heute Gemeinbesitz der germanischen Grammatik geworden und aus deren Bestand gar nicht hinwegzudenken.

Charakteristisch für diese Leistungen ist wohl, daß sie weniger aus naiver Intuition geboren sind, als errungen durch folgerichtiges Denken und in schwerer geistiger Arbeit. Wie sehr das Bewußte an Pauls Schaffen Anteil hat, zeigt sich auch darin, daß kein deutscher Philologe soviel über die Prinzipien der Sprachwissenschaft, über die Methoden philologischer Forschung und über die Aufgaben der wissenschaftlichen Lexikographie nachgedacht hat wie er. Die Ergebnisse dieses Nachdenkens liegen zum Teil in größeren Werken vor — hier stehen seine „Prinzipien der Sprachwissenschaft“, die jetzt in 5. Auflage herausgekommen sind, in erster Reihe —, teils hat er sie in Aufsätzen und Reden niedergelegt. Gemeinsam ist allen diesen Arbeiten die hohe philosophische und psychologische Schulung, die Fülle der Erfahrung und die Weite der Ziele, die Paul für das betreffende Gebiet steckte. Theorie und Anwendung gehen dabei öfter miteinander verbunden einher: wie seine „Prinzipien“ die Summe aus seinen früheren linguistischen Arbeiten ziehen, so ist seinen theoretischen Darlegungen über die Aufgaben der Lexikographie sein Deutsches Wörterbuch gefolgt, eine durchaus originelle Leistung, indem

er das Hauptgewicht auf die Bedeutungsentwicklung legte, in prägnanter Form die Grenzen für den Verbreitungsbezirk mundartlicher Wörter feststellte und mit besonderer Liebe auf die Erklärung älterer Ausdrücke bei Luther, aber auch bei den Klassikern des 18. Jahrhunderts aus war. Indem er in der zweiten Auflage auch noch die sicheren Etymologien der Stammwörter hinzufügte, hat er in der Tat den Zweck erreicht, der ihm vorschwebte: ein Werk für alle Gebildeten zu schaffen. Aber auch der Fachgelehrte kann es auf seinem Pult nicht missen, eben wegen jener eigenartigen Vorzüge. Wie selbständig Paul auch in der Beschaffung des Wortmaterials vorgegangen ist, lehren seine Beiträge zum Deutschen Wörterbuch, die in der Zeitschrift für deutsche Wortforschung veröffentlicht sind.

Wie beim Wörterbuch, so hat Paul auch in seiner Mittelhochdeutschen Grammatik die beiden Gesichtspunkte, die so schwer zu vereinen sind, in glücklichster Weise miteinander verbunden; für den weiteren Kreis hat er ein Lehrbuch ersten Ranges geschaffen, dessen elf Auflagen wohl jeden Jünger der deutschen Philologie seit Dezennien zu seinem Schüler gemacht haben; andererseits hat er gegenüber Weinholds älterem Buche eine selbständige Leistung hingestellt. Während der Vorgänger mehr darauf aus war, den Tatbestand zu buchen, zeigt Pauls Darstellung auf jeder Seite die Fortschritte, welche die linguistische Betrachtung seither gemacht hatte. Und während Weinhold in der Laut- und Formenlehre stecken geblieben ist, hat Paul seit der zweiten Auflage auch einen Abriss der Syntax hinzugefügt, der die wichtigsten Tatsachen in meisterhafter Kürze vorlegt und die Aufmerksamkeit wieder auf dieses eine Zeitlang vernachlässigte Gebiet gelenkt hat.

Wie groß die Neigung Pauls für syntaktische Probleme gewesen ist, läßt auch seine Abhandlung über die Umschreibung des Perfektums mit „haben“ und „sein“ erkennen, in der die von Behaghel gefundene, ebenso originelle wie sichere Erklärung, welche die Doppelheit auf den Unterschied von perfektiv und imperfektiv zurückführte, an einer, in einem

späteren Nachtrag noch gesteigerten Fülle von Beispielen mit reicher Belesenheit illustriert ist und damit zugleich für zahlreiche Abweichungen des Gebrauchs in älteren Sprachperioden der gedankliche oder gefühlsmäßige Gehalt zurückgewonnen wurde.

Eine Gruppe weiterer Arbeiten dient der mittelhochdeutschen Philologie im engeren Sinne. Hierher gehören die Ausgaben, die Paul in der von ihm begründeten Altdeutschen Textbibliothek erscheinen ließ; Hartmanns von Aue „Gregorius“ und sein „armer Heinrich“ sowie die Gedichte Walthers von der Vogelweide hat er hier neu ediert. Ihnen zur Seite stehen mehrere Aufsätze, die sich mit der Textkritik und Metrik der älteren Minnesänger, besonders Reimars des Alten und Walthers, sowie mit dem Handschriftenverhältnis im Iwein und mit Wolframs Willehalm beschäftigen.

Ähnlich wie seine Habilitationsschrift sind auch diese Arbeiten zum Teil aus dem Geiste des Widerspruchs gegen die Aufstellungen Lachmanns und seiner geistigen Schüler geboren. Die Untersuchungen sind dadurch verdienstvoll, daß sie auf viel Anfechtbares in der früheren Textbehandlung hingewiesen haben, die Ausgaben, die wegen ihrer Handlichkeit meist eine hohe Anzahl von Auflagen erreicht haben, empfehlen sich durch die mit den Jahren wachsende Ruhe, mit der zwischen entgegenstehenden Meinungen und Vorschlägen der Vorgänger eine Entscheidung getroffen wird.

Verdienstvoll ist auch die Ausgabe eines bis dahin in seinen zwei Handschriften vergrabenen Gedichtes „Tristan als Mönch“, einer literarhistorisch sehr interessanten Variation des Motivs von Tristan, der sich in neuer Verkleidung seiner Isolde nähert.

Auch den Nibelungen hat Paul interessante Arbeit gewidmet. Sein scharfsinniger Aufsatz „Zur Nibelungenfrage“ hat in methodisch neuer Weise an Bartsch' Aufstellungen Kritik geübt und die Spreu vom Weizen gesondert, und in einer späteren Untersuchung über das Verhältnis unseres Epos zu der in der Thidrekssaga vorliegenden nordischen Prosa-

erzählung kommt er zu dem Ergebnis, daß diese Saga nicht eine besondere niederdeutsche Version darstelle, sondern in der Hauptsache auf unserem Epos beruhe. Seine Beweisführung ist präzise und einfach und macht zunächst einen bestechenden Eindruck. Gleichwohl sind hier die Verhältnisse doch wohl viel verwickelter als sie Pauls Auge erschienen. Schließlich gehört dieser Gruppe noch sein Aufsatz über die ursprüngliche Anordnung von Freidanks „Bescheidenheit“ an. Die zahlreichen Sprüche dieser Sammlung erscheinen in den Handschriften zum Teil in mehr oder minder sachgemäßer Anordnung zu inhaltlichen Gruppen zusammengefaßt (Vom Papst, Vom Kaiser usw.), während andere Handschriften ein ungeordnetes Chaos bieten. Paul hält das Chaos für das Ursprüngliche, weil es unverständlich wäre, warum man eine planmäßige Ordnung in sinnwidriger Weise später zerstört hätte.

Das Streben nach Zusammenfassung unserer Erkenntnisse veranlaßte Paul, dem Grundriß der romanischen Philologie ein ebensolches Werk für die germanische Philologie zur Seite zu stellen. Er selbst hat außer der schon erwähnten Methodenlehre und einem Aufsatz über Begriff und Aufgabe seiner Wissenschaft einen Abriß ihrer Geschichte beige-steuert, der zeitlich das ausgezeichnete Werk von Raumers weiter fortführt und durch die rückhaltlose Ehrlichkeit des Urteils auch dem Achtung abnötigt, der über einzelne Männer und ihre Leistungen anders denkt als der Verfasser.

Dasselbe Sammelwerk hat Paul auch veranlaßt, die in früheren Arbeiten an den Texten der mittelhochdeutschen Blütezeit gewonnenen Ansichten zusammenhängend und erweitert in seiner Deutschen Metrik vorzulegen. Seine Darstellung geht allem Spekulativen und aller historischen Konstruktion tunlichst aus dem Wege und bemüht sich, das Tatsächliche oder Wahrscheinliche möglichst klar darzulegen.

In diesem Ziel liegt freilich ein gewisser Verzicht. Aber diese Art weiser Resignation gibt überhaupt vielen Arbeiten Pauls ihr Gepräge: er war kein Mann der Gewalttätigkeit, seine Wünsche gehen nicht über Abgründe hinweg nach Wolken-

fernen, sondern fügen sich ins Bescheiden, das sein scharfer Verstand als das Los auch der Wissenschaft erkannte. Selbst bei Fragen, die aus dem gelehrten in das praktische Leben hinübergreifen, ist diese Scheu vor gewaltsamem Zugreifen bei ihm zu beobachten. In der Frage unserer Rechtschreibung wünscht er keinen gesetzgeberischen Zwang, keine Herrschaft des historischen oder des phonetischen Prinzips, sondern nur praktische Gesichtspunkte sollen maßgebend sein, und in der Aussprache läßt er das Streben nach einer einheitlichen Bühnensprache allerdings gelten, wendet sich aber gegen weitergehende Forderungen, die auch die Umgangssprache der Gebildeten in Fesseln schlagen wollen: ihr sollen die mannigfachen Stammeseigenheiten erhalten bleiben. Ähnliches Maßhalten bekundet die, wenige Wochen vor seinem Tode erschienene Schrift über den Sprachunterricht.

Als die Schatten schon länger und dunkler auf seinen Lebensweg fielen, da hat er sich noch einmal zu der reinen Sprachwissenschaft zurückgewendet und uns als ein Sieger im mannhaften Kampf gegen Alter, Krankheit und Erblindung, treu unterstützt von Frau Dr. Loewenfeld, seinem Neffen Oberstudienrektor Dr. Gereke, Dr. Rudolf Blümel und manchen anderen, die stattlichen fünf Bände seiner Deutschen Grammatik beschert, eine namentlich in der Flexionslehre und in der Syntax reiche Gabe, auf den Sammlungen früherer Dezennien beruhend, die bedeutsamste Ergänzung für die jüngeren Perioden, die Jakob Grimms großes Werk erfahren. Generationen werden mit dem Deuten der hier aufgespeicherten, sorglich disponierten Stofffülle zu tun haben.

Wenn wir die gewaltige, von Paul geleistete Arbeit überschauen, so bewundern wir die ungemaine geistige Energie, die das alles schuf; wir bewundern seine eherne Arbeitskraft, die stilleidenschaftliche Hingabe, mit der er sich besonders den sprachwissenschaftlichen Problemen widmete, die unerbittliche Strenge, die er gegen seine eigenen Ideen walten ließ, und die starke Zucht, in die er seine große Begabung von Anfang an nahm. Diese seltene Vereinigung von Vorzügen hat ihn

zu einem hervorragenden und erfolgreichen Forscher gemacht. Die künftige Geschichte der germanischen Philologie wird ihn mit Ehren nennen als einen der Führer der Junggrammatiker, als den Schöpfer der „Prinzipien“, des Deutschen Wörterbuchs und der Deutschen Grammatik.

Die äußeren Daten zu vorstehendem Nachruf sind entnommen Pauls eigener Skizze seines Lebens, die mit einem von ihm herührenden Schriftenverzeichnis sowie mit einem Nachwort seines Freundes Braune in den Beiträgen zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur, Bd. 46, S. 495 ff., erschienen ist. Die Charakteristik des Gelehrten deckt sich im wesentlichen mit der, die ich kurz nach Pauls Tode in den Münchner Neuesten Nachrichten vom 3. Januar 1922, Morgenausgabe, gegeben habe.

C. von Kraus.

Mathematisch-physikalische Klasse.

Eugraf Stepanovich Fedorow, seit Mallard's Tode (1894) unbestritten der erste und originellste Kristallograph der letzten Dezennien, wurde 1853 in Orenburg geboren, studierte in Petersburg Technik, besonders Bergfach, beschäftigte sich aber dann vorwiegend mit theoretischen Fragen und versuchte sich an der dortigen Universität für Kristallographie zu habilitieren mit einer mathematischen Abhandlung über „Formenlehre“. Da diese Arbeit für diejenigen, welche für seine Zulassung als Dozent maßgebend waren, eine terra incognita betraf, wurde er zurückgewiesen, gab die wissenschaftliche Laufbahn auf und ging als Bergingenieur an die Turjinskischen Kupfergruben im Ural. Dort (im Gegensatz zu der Universität Petersburg) erkannte man seine geistige Bedeutung und beschaffte ihm ein Laboratorium zu wissenschaftlicher Arbeit, so daß die Zeit seines dortigen Aufenthaltes die glücklichste Entwicklungsperiode seines Lebens für die Wissenschaft geworden ist. 1892 kam er als Professor der Mineralogie an die landwirtschaftliche Hochschule in Petrowsko-Razumowskoje bei Moskau und von da 1905 als Professor (später Direktor) an die Bergaka-

demie in St. Petersburg, wo er bis zu seinem Tode, abgesehen von einer wissenschaftlich-technischen Reise nach dem Kaukasus und einem kurzen Ausfluge nach Deutschland, ununterbrochen bis zu seinem Ende gewirkt hat.

Seine oben erwähnte Arbeit erschien 1885, ging von einer kritischen Untersuchung der Grundlagen für die Symmetrieverhältnisse der Kristalle aus und führte ihn zu einer mathematischen Behandlung der Lehre von den Figuren („Stereoder“). Ihr folgte 1890 die Ableitung der 230 bei den Kristallen möglichen Strukturtypen, die ein Jahr später, unabhängig und auf einem anderen Wege, Schönflies nachgewiesen hat und durch welche die von Barlow entwickelten Möglichkeiten regelmäßiger Strukturen vervollständigt wurden. Ferner entwickelte Fedorow die Lehre der „Projektivität“ (gleich „Affinität“ Mobius) zu einer Hilfsdisziplin der Kristallographie und behandelte besonders die Anwendung der Projektionsmethoden zu einer übersichtlichen Darstellung der an den Kristallen erhaltenen Messungsergebnisse, wie sie mit dem von ihm 1889 konstruierten „Universalgoniometer“ auszuführen sind. Mit der Erforschung der geometrischen Verhältnisse nach der „Universalmethode“ verband er weiter auch die der optischen Eigenschaften der Kristalle durch den mit dem Polarisationsmikroskop verbundenen „Universaltisch“. Diese Methode ist seitdem zu einer der fruchtbarsten der mikroskopisch-petrographischen Forschung geworden und hat namentlich bei den neueren Untersuchungen über die Feldspathminerale sich als außerordentlich wichtig erwiesen. Durch die erwähnten Arbeiten schuf Fedorow die Grundlagen für eine systematische geometrische Untersuchung aller gemessenen kristallisierten Substanzen in rationeller Aufstellung. Darnach wurden die Messungsergebnisse von ca. 10 000 Kristallarten in Projektionsbildern dargestellt und dadurch die Richtigkeit der Orientierung und der Messungen geprüft. So konnte auf statistischem Wege ein Urteil über den relativen Wert der in den Kombinationen auftretenden einfachen Formen und damit über deren Bedeutung für die Struktur der Kristalle, welche ja

durch direkte röntgenometrische Beobachtung nur für eine beschränkte Zahl von Substanzen festgestellt ist, gewonnen werden; eine weitere Kontrolle lieferten Kristallisationsversuche, für welche ein geeignetes Verfahren ausgearbeitet wurde. Die Methode, um aus letzteren das Diagramm für die Charakterisierung eines kristallisierten Stoffes herzuleiten, war bereits so ausgebildet, daß sie unter Aufsicht von Fedorows Mitarbeitern und Assistenten selbst von Anfängern benutzt werden konnte, als der Weltkrieg diese Arbeit jäh unterbrach. Damals waren 123 Druckbögen der „kristallchemischen Untersuchungen“ fertig, wesentlich in tabellarischer Form, und damit konnten die in Groths Chemischer Kristallographie zusammengestellten früheren Angaben vielfach ergänzt und verbessert werden, so daß eine Grundlage für die Weiterführung unserer für die Wissenschaft wie für die Technik gleich wichtigen Kenntnisse über die Struktur der kristallisierten Stoffe gewonnen war. Die Ereignisse, welche Fedorows Arbeiten unterbrachen, haben auch seinen allzufrühen Tod veranlaßt; er starb am 29. Mai 1919 „an Entkräftung infolge von Entbehrungen“. ¹⁾

Während die ältesten Publikationen Fedorows nur russisch erschienen (in den „Verhandlungen der mineralogischen Gesellschaft“ und im „Bergjournal“, St. Petersburg) und daher im übrigen Europa, wie in Rußland selbst, völlig unbeachtet blieben, hat er im Jahre 1891 eine bis 1914 ununterbrochene Verbindung mit der deutschen Wissenschaft ²⁾ angeknüpft, derzufolge in der „Zeitschrift für Krystallographie“ nicht weniger

¹⁾ Vorstehendes ist im wesentlichen dem ausgezeichneten Nachruf entnommen, welchen Backlund in Åbo (Finnland) in den Verhandlungen des schwedischen geologischen Vereins (Geol. För. Förh. Stockholm 1920) veröffentlicht hat. Im diesem ist auch darauf hingewiesen, daß Fedorow nicht nur auf dem Gebiete der Petrographie, sondern auch auf dem der allgemeinen Geologie und Lagerstättenkunde (Turjinsk, Kedabek) wichtige und originelle Arbeiten geleistet hat.

²⁾ Sämtliche in dieser Periode seinen Manuskriptsendungen beigefügten Briefe, welche vielfach Erläuterungen zu seinen Arbeiten liefern, werden in unserer Akademie (Archiv der mineralogischen Staatssammlung) aufbewahrt.

als 70 zum Teil umfangreiche Abhandlungen erschienen, deren erste eine Vergleichung seiner allgemeinen Theorie der Kristallstruktur mit derjenigen von Schoenflies enthielt. Endlich veröffentlichte er auch mehrere seiner größeren Abhandlungen mehr mathematischen Inhalts in den Denkschriften unserer Akademie, deren korrespondierendes Mitglied er seit 1896 war; die letzte von diesen war eben im Druck begonnen, als der Weltkrieg ausbrach und ihr Erscheinen verhinderte.

P. Groth.

Am 18. Januar 1921 verschied in Bornim in der Mark im höchsten Alter **Wilhelm Foerster**, Professor der Astronomie an der Universität in Berlin und Direktor emer. der dortigen Sternwarte. Er war seit 1892 Korrespondent unserer Akademie. Geboren am 16. Dezember 1832 in Grünberg in Schlesien als Sohn eines sehr wohlhabenden Fabrikanten, verlebte er eine überaus glückliche Jugend, wie er selbst in seinen „Lebenserinnerungen“ (Berlin 1911) so lebhaft und fesselnd beschrieben hat. 1850 bezog er die Universität Berlin, um sich dem Studium der Astronomie zu widmen, das er dann 1852—54 an der Universität Bonn fortsetzte, wo damals Argelander als Direktor der Sternwarte mit der Durchführung der berühmten „Bonner Durchmusterung“ beschäftigt war. Hier promovierte Foerster 1854 mit der Dissertation über die Polhöhe von Bonn. Schon im nächsten Jahre wurde er Assistent der Sternwarte in Berlin, habilitierte sich später als Privatdozent für Astronomie, um 1863, da der Direktor der Sternwarte erkrankte, zuerst stellvertretend, 1865 definitiv zum Direktor der Sternwarte und Professor der Astronomie an der Universität ernannt zu werden. So gelangte er in verhältnismäßig jungen Jahren in eine astronomische Stellung, die zu den ersten in Deutschland gehörte. 60 Jahre lang hat er mit Eifer und Erfolg seine akademische Lehrtätigkeit erfüllt und manchen Zuhörer zum astronomischen Studium begeistert. Seine eigenen Neigungen gingen freilich weniger nach der theoretischen Seite und wenn er auch zahlreiche Arbeiten der

rechnenden und beobachtenden Astronomie ausgeführt und sich u. a. durch die Neugestaltung des Berliner Astronomischen Jahrbuchs große Verdienste um die Wissenschaft erworben, so lagen ihm doch die allgemeinsten Probleme, die er mit philosophischem Geiste zu betrachten liebte, am meisten am Herzen. Später beschäftigte er sich intensiv auch mit der Entwicklung der Geschichte seiner Wissenschaft. Solchen Fragen hat er eine große Anzahl von Aufsätzen gewidmet, sich dabei mit Vorliebe und Geschick an ein größeres Publikum wendend. Er liebte es auch sich in populären Vorlesungen zu betätigen und war als glänzender Redner durch viele Jahre bekannt und begehrt. So verdienstvoll diese seine Tätigkeit an sich war, so wurde er durch sie doch behindert sich in spezielle Probleme selbst schöpferisch zu versenken, obwohl ihm Mangel an Begabung für solche keineswegs fehlte. Dazu kam noch die früh erwachte Neigung zu organisatorischen Fragen, zur Zusammenfassung der einzelnen Bestrebungen in größere Gemeinschaften und ihre Nutzbarmachung für astronomische, geodätische, präzisionstechnische etc. Arbeiten. Er leistete hierbei rastlose Arbeit, die ihn mit zunehmendem Alter immer mehr in Anspruch nahm. Man muß anerkennen, daß er hier der Wissenschaft große Dienste geleistet hat, die unvergessen bleiben werden.

Foerster war ein geistreicher, ein nach vielen Richtungen reich begabter und kenntnisreicher Mann, unterstützt durch eine nicht gewöhnliche Rednergabe und sprachgewandt in den modernen Sprachen. Der Grundzug seines Wesens war eine geradezu seltene Herzensgüte, verbunden mit einem hohen Ethos und einem vielleicht manchmal zu weitgehendem Entgegenkommen gegen fremde, seinem eigenen Gefühle widersprechende Ansichten. Leider wurde seine Herzensgüte nicht selten mißbraucht und brachte ihm selbst Unannehmlichkeiten, während seine Freunde, die diesen sittlich hochstehenden Mann näher kannten, in Verlegenheit gerieten. Aber diese wußten, daß ein hochgestimmter Idealismus, fern von jedem Egoismus, ihn geradezu zwang, Ausgleich zu suchen, auch dort, wo

andere einen anderen Ausweg aus den Wirnissen des Lebens wünschten. Deshalb wird Foersters geistiges Antlitz ungetrübt und sein Andenken in warmer und nicht leicht vergänglicher Erinnerung bleiben.

H. Seeliger.

Am 1. Oktober 1921 verlor die Meteorologie in Julius von Hann ihren unbestritten hervorragendsten Vertreter.

Hann wurde am 23. März 1839 auf Schloß Haus bei Linz geboren, besuchte das Gymnasium zu Kremsmünster und studierte auf der Universität Wien Physik und Geographie, um sich zum Mittelschullehrer auszubilden. 1865 trat er in die Redaktion der Meteorologischen Zeitschrift (damals noch Österreichische Zeitschrift für Meteorologie) ein, in der er 55 Jahre tätig war; die Entwicklung dieser Zeitschrift zum führenden Organe auf ihrem Gebiete ist in erster Linie seiner Persönlichkeit zuzuschreiben. Hann habilitierte sich 1868 und wurde 1873 a. o. Professor mit Lehrauftrag für Physik und Geographie. 1877 nach Jelineks Tode wurde er Ordinarius und Direktor der Zentralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus. Nach 20 jähriger Tätigkeit machte er sich 1897 von diesem Amte frei und siedelte als Professor an die Universität Graz über. Doch schon drei Jahre später kehrte er an die Universität Wien zurück und trat 1910, nach 42 jähriger Tätigkeit als Hochschullehrer, in den Ruhestand.

Der Wiener Akademie der Wissenschaften gehört Hann seit 1873 als korrespondierendes, seit 1877 als wirkliches Mitglied an; 1893–97 bekleidete er das Amt ihres Sekretärs. 1898 stiftete die Österreichische Gesellschaft für Meteorologie die Hann-Medaille und im Jahre 1910 erfolgte seine Erhebung in den erblichen Adelsstand.

Die Bedeutung Hanns als Forscher kann kurz in dem Satze umschrieben werden: er war, in jedem Sinne des Beiwortes, der erste Meteorologe. Während bis dahin der Physiker sich mit Meteorologie befaßte, die Physik der Atmosphäre zu seinem Arbeitsgebiete zählte, tritt nunmehr infolge

der überragenden Wirksamkeit Hanns die Meteorologie als selbständige Wissenschaft auf. Der Abspaltungsprozeß, der die Chemie allmählig von der Physik löste, hat sich für die Meteorologie unter dem Einflusse Hanns und verhältnismäßig rasch vollzogen. Dabei ist charakteristisch, daß diese selbständige Meteorologie bei Hann in erster Linie auf Sammlung und übersichtliche Darstellung meteorologischer Forschungsergebnisse, nicht aber auf deren kausalen Zusammenhang eingestellt war. Obwohl als Physiker hochgebildet, legte er, an Goethe erinnernd, den Schwerpunkt auf die Beschreibung, nicht auf die Erklärung der Vorgänge. Damit steht im Zusammenhange, daß meines Wissens keine seiner Arbeiten sich mit Witterungsprognose befaßt. Allein in der Analyse und Aufspaltung der unübersichtlichsten Vorgänge in ihre Teilprozesse und deren Zusammenfügung zu einem übersichtlichen Bilde ist seine Meisterschaft unerreicht.

Eine Würdigung seiner Arbeiten im einzelnen kann hier nicht in Frage kommen. Ihre Zahl ist noch nicht festgestellt, dürfte aber viele Hundert übersteigen; enthalten doch allein über 50 Jahrgänge der Meteorologischen Zeitschrift beinahe in jeder Nummer Originalbeiträge aus der Feder Hanns. Aus der Fülle behandelter Probleme seien nur einige der bekanntesten herausgegriffen: Die Theorie des Föhns (1868, nur ein Jahr später und unabhängig von Helmholtz), der thermische Bau der Hoch- und Tiefdruckgebiete, die Berg- und Thalwinde und namentlich die doppelte tägliche Luftdruckschwankung. Hann hat drei größere Werke hinterlassen. 1872 erschien: „Die Erde als Ganzes, ihre Atmosphäre und Hydrosphäre“ (5. Auflage 1896), inhaltlich wohl mit seiner Tätigkeit als jüngerer Dozent zusammenhängend. Sein Hauptwerk „Handbuch der Klimatologie“ erschien 1883 (3. Auflage 1908); ihm hat die Fachliteratur keiner Sprache auch nur annähernd Gleichwertiges an die Seite zu stellen. Hier ist Hann in seinem eigentlichsten Arbeitsgebiete. Das gesamte, ungeheure Forschungsmaterial ist hier verarbeitet, nicht zu trockenem Tabellenwerke, sondern in großartigem, übersichtlichem

Bilde zu genußvollem Studium anregend. In seinem dritten Hauptwerke, dem großen „Lehrbuch der Meteorologie“, 1901 (gegenwärtig 4. Auflage in Vorbereitung), zeigt sich aber die Achillesferse der Hannschen Betrachtungsweise einer in ihrem innersten Wesen auf kausalem Zusammenhange beruhenden Wissenschaft. Denn dies umfangreiche Werk dient weniger dem Schüler als Lehrbuch, als vielmehr dem Fachmanne als unentbehrliches Handbuch.

Der Mathematisch-physikalischen Klasse der Bayerischen Akademie der Wissenschaften gehörte Hann seit 1910 als korrespondierendes Mitglied an.

R. Emden.

Mit **Max Noether**, geboren 24. September 1844 zu Mannheim, gestorben 13. Dezember 1921 als Professor der Mathematik zu Erlangen, ist einer der ausgezeichnetsten Mathematiker dahingegangen, dessen Arbeiten für die Theorie der algebraischen Funktionen von unvergänglicher Bedeutung geworden sind. Hier können nur einige seiner hervorragendsten und charakteristischen Schriften erwähnt werden.

Schon seine erste Arbeit 1869 (Math. Ann. 2) nebst der Fortsetzung von 1875 ist ausgezeichnet durch originale Intuition und umfassende Kenntnisse. Der Satz von B. Riemann, daß sich alle algebraischen Kurven gleichen Geschlechtes birational in einander transformieren lassen, also eine Klasse bilden, war von A. Clebsch auf Flächen mit Hilfe des Abel'schen Theorems ausgedehnt. Noether erweitert diese Gedanken auf algebraische Gebilde beliebiger Dimension, resp. deren Klasseneinteilung. Und wie tief er schon damals in die algebraischen Probleme eingedrungen war, zeigt zugleich seine zweite Arbeit (Ann. 2) über die Bildung Cremonascher Transformationen in höheren Räumen, sodann aber der Beweis des Fundamentalsatzes der Theorie der algebraischen Funktionen (Ann. 6, 1872, vgl. 30, 34, 40) nämlich die exakte Bestimmung der Bedingungen dafür, daß die Gleichung einer algebraischen Kurve $f = 0$, die durch den vollständigen

Schnitt von zwei Kurven φ und ψ hindurch geht, von der Form $A\varphi + B\psi$ sein muß; der Beweis dieses wichtigen Satzes war bisher nur für singularitätenfreie φ , ψ oder unter besonderen Voraussetzungen gesichert.

Dieser Satz bildet dann auch die Grundlage für die mit A. Brill 1872 gemeinsam redigierte Arbeit „Über die algebraischen Funktionen und ihre Anwendung in der Geometrie“. Unabhängig von speziellen geometrischen Voraussetzungen und transzendenten Methoden entwickelt sie eine allgemein-gültige Geometrie auf den algebraischen Kurven. Als wesentlich tritt hier der von A. Clebsch und P. Gordan schon verwandte Begriff der adjungierten Kurven, der allgemeine Restsatz und der darauf beruhende Begriff korresidualer Punktgruppen, insbesondere der Beweis des Riemann-Rochschen Satzes hervor. Eine weitere Frucht der gemeinsamen Arbeit beider Forscher aber bildet das große 400 Seiten zählende Referat „Über die Entwicklung der Theorie der algebraischen Funktionen“ im Band III der Jahresberichte der Deutschen Mathematiker-Vereinigung.

In engem Zusammenhang steht damit Noethers Arbeit (Ann. 9, 1875) „Über die singulären Wertsysteme einer algebraischen Kurve“. Nach Puiseux kennt man das Verhalten der algebraischen Funktion y des komplexen z in der Nähe jedes z_0 , aber man gewinnt so keine allgemeine analytische Methode für die Entwicklung von y , und eine geometrische Definition der singulären Punkte. Dies erreicht Noether durch die von ihm bereits 1871 in den Göttinger Nachrichten skizzierte Anwendung Cremonascher Transformationen, die jeden solchen Punkt auf eine Reihe einfacherer Singularitäten bis zu den letzten Elementen (Doppel- und Rückkehrpunkten) reduzieren, und durch den Äquivalenzbegriff der Singularitäten wird so auch die Allgemeingültigkeit der Plückerschen Gleichungen nebst der Erhaltung des Geschlechtes begründet.

Die große mit dem Steiner-Preise von der Berliner Akademie gekrönte Arbeit Noethers „Zur Grundlegung der Theorie der algebraischen Raumkurven“, 1882, liefert ver-

möge allgemeiner algebraisch-funktionentheoretischer Methoden mit Hilfe des Geschlechts- und Adjunktionsbegriffes sowie des Restsatzes sehr weitgehende Untersuchungen über den Charakter der Raumkurven, ihr Verhalten zu den Flächen, auf denen sie liegen, ihre Konstantenzahl etc. und bildet eine der wichtigsten Quellen für das Verständnis dieser Gebilde.

In den beiden umfangreichen Arbeiten von 1890 (Ann. 37) verfolgt Noether den Zweck, die Reduktion aller zur Kurve f gehörigen Integrale algebraischer Differentialausdrücke auf Normalintegrale rein algebraisch auf Grund der Invarianz der adjungierten Kurven zu liefern.

Einen etwas anderen Charakter als diese rein algebraischen Untersuchungen trägt die wichtige, zusammen mit P. Gordan verfaßte Abhandlung „Über die Hessesche Determinante H “ (Ann. 10, 1876). Die Behauptung von O. Hesse, eine algebraische Form f von r Variablen mit verschwindendem H sei durch lineare Transformation auf eine Form von weniger Variablen reduzierbar, beruht auf einer unzulässigen Betrachtung linearer Gleichungen, ist aber für $r \leq 4$, also für die projektive Geometrie, richtig nach M. Pasch (J. f. Math., 80, 1875). Die Untersuchung der schwierigen Frage nach der Existenz linearer Beziehungen zwischen den Polaren von f wird mit Hilfe von Systemen linearer partieller Differentialgleichungen höchst scharfsinnig durchgeführt, entscheidend ist schon das Beispiel § 7, c daselbst für $r = 5$, bei dem Hesses Satz nicht mehr besteht.

Einen hervorragenden Wert besitzen ferner Noethers meisterhafte Berichte über die Arbeiten der Mathematiker A. Cayley, J. J. Sylvester, F. Brioschi, H. G. Zeuthen in den Math. Ann. 46, 50, 83.

Noethers Leben war ganz der Wissenschaft gewidmet. Er erlebte noch die Freude, in zweien seiner Kinder, dem Professor F. Noether und seiner Tochter Fräulein Dr. E. Noether seine mathematische Begabung sich fortpflanzen zu sehen. Viele ehrende Anerkennungen sind ihm zu Teil geworden, er

war Mitglied der Akademien von Paris, Berlin, Göttingen, Turin, Mailand, Rom, Kopenhagen, Pest etc. Unserer Akademie hat er seit 1887 angehört, sie wird ihm ein verehrungsvolles Andenken bewahren.

A. Voss.

Durch den am 16. Dezember 1921 erfolgten Tod Leo Koenigsbergers hat die mathematisch-physikalische Klasse unserer Akademie eines ihrer ältesten korrespondierenden Mitglieder (seit 1880 ihr angehörig), die mathematische Wissenschaft einen ihrer hervorragendsten und fruchtbarsten Vertreter verloren.

Wie seiner kleinen im Jahre 1919 erschienenen, an interessanten Erinnerungen reichen Selbstbiographie zu entnehmen ist, wurde er am 15. Oktober 1837 zu Posen geboren, besuchte das dortige Gymnasium und gewann durch den Einfluß des für kurze Zeit in seinem Elternhause als Hauslehrer wirkenden, späterhin berühmten Mathematikers Lazarus Fuchs, ein so lebhaftes Interesse an der Mathematik, daß er nach bestandener Abiturientenprüfung zum Studium dieser Wissenschaft die Universität Berlin bezog. Hier war es vor allem Weierstraß, dessen Vorlesungen ihn mächtig anzogen und so weit förderten, daß er im Jahre 1860 mit einer von diesem inspirierten Dissertation: „De motu puncti versus dua fixa centra attracti“, einer Behandlung des betreffenden Problems mit Hilfe von Thetafunktionen, promovieren konnte. Es verdient vielleicht bemerkt zu werden, daß diese Dissertation schon alle diejenigen Elemente vereinigte, aus denen späterhin fast alle seine überaus zahlreichen Arbeiten erwachsen sollten: Mechanik, Differentialgleichungen, elliptische Funktionen. Kurz nach seiner Promotion als Lehrer der Mathematik und Physik am Berliner Kadettenkorps angestellt, erhielt er 1864 einen Ruf als außerordentlicher Professor der Mathematik an der Universität Greifswald. Dasselbst bereits 1866 zum Ordinarius befördert, wurde er 1869 in gleicher Eigenschaft an die Universität Heidelberg berufen, deren philosophische Fakultät zu jener Zeit Gelehrte

wie Helmholtz, Kirchhoff, Bunsen, Kuno Fischer zu den ihrigen zählte. Hier entfaltete er in vertrautem Umgang mit den Genannten eine glänzende Wirksamkeit, bis im Jahre 1875 die ehrenvolle Aufgabe einer mit großen Mitteln ins Werk gesetzten vollständigen Neugestaltung des mathematischen Unterrichts an der polytechnischen Schule in Dresden ihn bewog, ein in diesem Sinne durch Vermittelung Zeuners an ihn ergangenes Anerbieten anzunehmen. Doch verließ er Dresden bereits nach zwei Jahren, da die Aussicht auf eine ausgedehnte Wirksamkeit an einer großen Universität ihm zu verlockend erschien, um einen unter besonders glänzenden Bedingungen an ihn ergangenen Ruf nach Wien auszuschlagen (1877). Die dortige überaus erfolgreich sich gestaltende akademische Tätigkeit wurde ihm indessen im Laufe der Jahre durch die beständig zunehmende Verschärfung der nationalen Gegensätze unter den Professoren, wie unter den Studenten, mehr und mehr verleidet. Und, als im Jahre 1884 das Ordinariat in Heidelberg durch den Weggang von Fuchs, der dort sein Nachfolger gewesen war, wieder frei wurde, zog es ihn unwiderstehlich zurück an die Stätte seiner früheren Wirksamkeit: ihr ist er dann noch nahezu vierzig Jahre bis an sein Lebensende treu geblieben. Erst im Jahre 1914 ließ er sich infolge einer fortschreitenden Sehschwäche emeritieren, mußte aber, da sein Nachfolger und die übrigen Fachkollegen zum Heeresdienste einberufen wurden, seine Lehrtätigkeit bald wieder aufnehmen, bis wiederholte Staroperationen ihn zwangen, Ostern 1918 sie definitiv aufzugeben. Doch vermochte sein schweres Augenleiden auch weiterhin nicht, ihn von wissenschaftlicher Tätigkeit abzuhalten. Bezeichnend für seine Unermüdlichkeit ist die Tatsache, daß er sich gezwungen sah, seine Formeln mit weißer Tinte auf schwarzes Papier zu schreiben: noch vierzehn Tage vor seinem Ableben hat er eine Arbeit „Über die Erweiterung des Helmholtz'schen Prinzips von den verborgenen Bewegungen“, der Heidelberger Akademie eingereicht.

Seine literarische Tätigkeit muß, auch wenn man den

ungewöhnlich langen Zeitraum ihrer Dauer in Rechnung zieht, als eine ungewöhnlich fruchtbare bezeichnet werden. Die Zahl seiner Abhandlungen und kleineren Schriften beträgt mehr als 160, dazu kommt noch eine nicht unerhebliche Anzahl recht umfangreicher Bücher. Seine ersten größeren Arbeiten über die Transformation der Abelschen (genauer gesagt hyperelliptischen) Funktionen erschienen 1865/66 im Crelleschen Journal, das im Laufe der Jahre nicht weniger als 38 seiner Arbeiten veröffentlichte. Doch erwies er sich gleichzeitig seit Gründung der mathematischen Annalen (1869) als ein nicht minder eifriger Mitarbeiter dieser Zeitschrift. Seit den neunziger Jahren publizierte er auch mit Vorliebe in den Sitzungsberichten der Berliner Akademie, seit Gründung der Heidelberger Akademie (1909) ausschließlich in deren Sitzungsberichten. Einzelne seiner Abhandlungen sind in den Acta mathematica, den Rendiconti von Palermo und anderen Zeitschriften zerstreut.

Im Mittelpunkt seiner Arbeiten über elliptische und Abelsche Funktionen steht das Transformationsproblem und das Abelsche Theorem, dem er u. a. seine umfangreiche Festschrift zum hundertjährigen Jubiläum der Universität Heidelberg (1886) gewidmet hat. In diese Gruppe gehören auch drei seiner Lehrbücher: „Die Transformation, die Multiplikation und die Modulargleichungen der elliptischen Funktionen“ (1868), die zweibändigen „Vorlesungen über die Theorie der elliptischen Funktionen“ (1874) und die „Vorlesungen über die Theorie der hyperelliptischen Integrale“ (1878).

In seinen Arbeiten über Differentialgleichungen treten vor allem deren algebraische Eigenschaften in den Vordergrund, insbesondere der Begriff der Irreduzibilität (der ihn andererseits auch zu mehreren Arbeiten rein algebraischen Inhalts geführt hat). Zusammenfassende Darstellungen seiner Untersuchungen aus diesem Gebiete geben seine beiden Bücher: „Allgemeine Untersuchungen aus der Theorie der Differentialgleichungen“ (1882) und „Lehrbuch der Theorie der Differentialgleichungen mit einer unabhängigen Variablen“ (1889).

Seit der Mitte der neunziger Jahre hat er sich vorwiegend

mit Mechanik beschäftigt und zwar zunächst mit deren allgemeinen Prinzipien, denen er nach einer größeren Reihe von Abhandlungen das Buch: „Die Prinzipien der Mechanik“ (1901) widmete. Die Beschäftigung mit der Mechanik führte ihn auch zu gewissen damit zusammenhängenden Problemen der Variationsrechnung und brachte ihn andererseits immer wieder mit der Theorie der Differentialgleichungen in Berührung.

Zu den vorstehend bezeichneten drei Hauptgruppen seiner Arbeiten kommen noch eine Anzahl von Abhandlungen, die sich auf verschiedene Einzelfragen der Analysis und Algebra beziehen, sodann aber außer einigen kleineren Schriften historischen Inhalts und akademischen Festreden seine beiden großen biographischen Werke: Die dreibändige Helmholtz-Biographie (1902/3), mit der er seinem toten Freunde ein unvergängliches Denkmal gesetzt hat, und die ausführliche Lebensbeschreibung des Mathematikers Carl Gustav Jacobi (erschieden 1904 zur hundertjährigen Wiederkehr seines Geburtstages), zwei Werke, in denen ein überaus umfangreiches historisches und fachwissenschaftliches Material mit außerordentlicher Sorgfalt und Sachkenntnis verarbeitet ist.

Obschon in der Funktionenlehre Schüler von Weierstraß, hat er sich schon früh in die Methoden Riemanns eingearbeitet, die dann auf seine eigenen Arbeiten wesentlichen Einfluß gewonnen haben. Der Riemannsche Zug ins große und allgemeine lag im Grunde genommen seiner temperamentvollen Persönlichkeit näher, als die mehr auf intensive Vertiefung und Verschärfung im einzelnen gerichtete Weierstraßsche Denk- und Arbeitsweise. Kann vielleicht nicht geleugnet werden, daß der Genuß und die Wirkung mancher seiner Arbeiten durch die Tendenz nach übergroßer Verallgemeinerung, verbunden mit einer gewissen Schwerflüssigkeit des Stils und einem stark formalistischen Einschlag einigermaßen beeinträchtigt wird, so mußte man seinem mündlichen Vortrage höchste Bewunderung zollen. Hier lag die weitaus stärkste Wirkung seiner ungewöhnlichen Persönlichkeit. Wie er einen großen und weitverzweigten Stoff zu disponieren, zu

zergliedern und zu durchleuchten verstand, wie er ihn mit hinreißender Beredsamkeit und souveräner Beherrschung des verwickeltesten Formelapparats darzustellen, wie er, selbst begeistert, die Zuhörer zu begeistern wußte, das wird jedem, der wie der Schreiber dieser Zeilen zu seinen Schülern gehörte, stets in bewundernder und dankbarer Erinnerung bleiben.

Alfred Pringsheim.

In der allgemeinen und Wahlsitzung am 23. Juli 1921 wurden folgende Wahlen vollzogen (bestätigt mit EntschlieÙung des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus vom 1. August 1921 Nr. 33042):

Mathematisch-physikalische Klasse:

als ordentliche Mitglieder:

- Dr. Wilhelm Wien, ord. Professor für Experimentalphysik an der Universität München,
- Dr. Otto Hönigsmid, Honorarprofessor und etatmäßiger a. o. Professor für angewandte Chemie an der Universität München,
- Dr. phil. et med. Theodor Paul, ord. Professor für Pharmazie und angewandte Chemie an der Universität München,
- Dr. Ernst Freiherr Stromer von Reichenbach, Honorarprofessor für Paläontologie an der Universität München,
- Dr. Ferdinand Broili, ord. Professor für Paläontologie an der Universität München,
- Dr. Erich Kaiser, ord. Professor für Geologie an der Universität München,
- Dr. Ludwig Döderlein, Honorarprofessor für Zoologie an der Universität München,
- Dr. Georg Faber, ord. Professor für Mathematik an der Technischen Hochschule in München.
-

Personalstand

am 31. Juli 1922.

Verwaltung.

Präsident:

Dr. Hugo Ritter v. Seeliger, Geh. Rat, o. Univ.-Professor für Astronomie, Direktor der Sternwarte, geb. 23. Sept. 1849 zu Biala, Oesterreich (o. 1887, a. o. 1883), Sternwartstr. 15.

Sekretär der philosophisch-philologischen Klasse:

Dr. Eduard Schwartz, Bad. Geh. Rat, o. Univ.-Professor der klassischen Philologie, geb. 22. Aug. 1858 zu Kiel (o. 1919), Rambergstr. 4/III.

Sekretär der mathematisch-physikalischen Klasse:

Dr. Karl Ritter v. Goebel, Geh. Rat, o. Univ.-Professor für Botanik, Direktor des Botanischen Gartens und des Pflanzenphysiologischen Instituts, geb. 8. März 1855 zu Billigheim, Baden (o. 1892), Menzingerstraße 15 (Botan. Garten).

Sekretär der historischen Klasse:

Leopold Wenger, o. Univ.-Professor für römisches Recht und deutsches bürgerliches Recht und Einführung in die Rechtswissenschaft, geb. 4. September 1874 zu Obervellach in Kärnten (o. 1914, a. o. 1912), Kaulbachstr. 12 GG.

Syndikus:

Dr. Karl Alexander v. Müller, Oberreg.-Rat, Honorarprofessor für Geschichte an der Universität, geb. 20. Dez. 1882 zu München, Mauerkircherstr. 12/IV.

Bibliothek:

Bibliothekar: Dr. Adolf Hilsenbeck, Oberbibliothekar der Staatsbibliothek.

Kanzlei:

Obersekretär: i. V. Justin Huwig, Kanzleiassistent.
Kanzleihilfe: Georg Kugler.

Kassenverwaltung:

Hauptkassenverwalter: Joseph Miller.
Kassesekretär: Obersekretär Heinrich Meder.
Hilfsarbeiterin: Paula Buchheit.

Haus:

Hausverwalter und Kanzleisekretär: Max Glogger.
Heizer und Hausdiener: Peter Hufnagl, Offiziant.
Pförtner und Hilfsheizer: Anton Schwald, Offiziant.

Buchhändler der Akademie:

G. Franzscher Verlag (J. Roth), Ottostr. 3a.

Ehrenmitglieder.

1892 Prinzessin Therese von Bayern.

1911 Prinz Rupprecht von Bayern.

Ordentliche und ausserordentliche Mitglieder.

(Nach dem Stande Ende Juli 1922.)

Philosophisch-philologische Klasse.

Ordentliche Mitglieder

(nach dem Jahre der Wahl).

- Dr. Nikolaus Wecklein, Geh. Hofrat, Gymnasialrektor a. D., geb. 19. Februar 1843 zu Gänheim (o. 1887, a. o. 1872), Possartstr. 12/0.
- Dr. Karl v. Amira, Hofrat, o. Univ.-Professor für deutsche Rechtsgeschichte, deutsches bürgerliches Recht, Handelsrecht und Staatsrecht, geb. 8. März 1848 zu Aschaffenburg (o. 1901), Möhlstr. 37.
- Dr. Friedrich Hirth, preuß. Univ.-Professor a. D., geb. 16. April 1845 in Gräfentonna (o. 1901, a. o. 1897), Haimhauserstr. 19/0.
- Dr. Franz Muncker, Geh. Hofrat, o. Univ.-Professor für neuere insbesondere deutsche Literaturgeschichte, geb. 4. Dez. 1855 zu Bayreuth (o. 1906, a. o. 1901), Liebigstr. 28/IV.
- Dr. Paul Wolters, Geh. Hofrat, o. Univ.-Professor für Archäologie, geb. 1. Sept. 1858 zu Bonn (o. 1908, korr. 1903), Viktor Scheffelstr. 16/II.
- Dr. Friedrich Vollmer, o. Univ.-Professor für klassische Philologie, geb. 14. Nov. 1867 zu Fingscheidt (o. 1908, a. o. 1906), Mauerkircherstraße 26/III.
- Dr. Clemens Baeumker, Geh. Hofrat, o. Univ.-Professor für Philosophie, geb. 16. Sept. 1853 zu Paderborn (o. 1913, a. o. 1912, korr. 1909), Klarstraße 14/II.
- Dr. August Heisenberg, o. Univ.-Professor für mittel- und neugriechische Philologie, geb. 13. Novbr. 1869 zu Osnabrück (o. 1913, a. o. 1911), Hohenzollernstr. 110/III.

- Dr. Erich Berneker, Geh. Reg.-Rat, o. Univ.-Professor für slavische Philologie, geb. 3. Februar 1874 zu Königsberg in Preußen (o. 1913, a. o. 1911), Mauerkircherstr. 16/II.
- Dr. Erich Petzet, Oberbibliothekar an der Staatsbibliothek, geb. 3. Mai 1870 zu Breslau (o. 1916, a. o. 1910), Clemensstr. 38/III.
- Dr. Karl Vossler, o. Univ.-Professor für romanische Philologie, geb. 6. Sept. 1872 zu Hohenheim bei Stuttgart (o. 1916, a. o. 1912), Leopoldstr. 87/II.
- Dr. Carl v. Kraus, Geh. Hofrat, o. Univ.-Professor für deutsche Philologie, geb. 20. April 1868 zu Wien (o. 1918, a. o. 1917), Liebigstr. 28/II.
- Dr. Eduard Schwartz (o. 1919), s. Klassensekretär S. 51.

Ausserordentliche Mitglieder:

- Dr. Wilhelm Geiger, Geh. Hofrat, o. Univ.-Professor für indische und iranische Philologie, geb. 21. Juli 1856 zu Nürnberg (1888), Barerstraße 48/I.
- Dr. Lucian Scherman, o. Univ.-Professor für Völkerkunde Asiens mit besonderer Berücksichtigung des indischen Kulturkreises, Direktor des Museums für Völkerkunde, geb. 10. Okt. 1864 zu Posen (1912), Herzogstr. 8/II.
- Dr. Joseph Schick, Geh. Hofrat, o. Univ.-Professor für englische Philologie, geb. 21. Dez. 1859 zu Riktissen (1913), Ainmillerstr. 4/II.
- Dr. Albert Rehm, o. Univ.-Professor für klassische Philologie und Pädagogik, geb. 15. August 1871 zu Augsburg (1914), Montsalvatstr. 12.
- Dr. Erich Becher, o. Univ.-Professor für Philosophie, geb. 1. Sept. 1882 zu Remscheid (1916), Schackstr. 4/0 r.
- Dr. Paul Lehmann, a. o. Univ.-Professor für lateinische Philologie des Mittelalters, geb. 13. Juli 1884 zu Braunschweig (1917), Trautenwolfstraße 6/IV.
- Dr. Johannes Sieveking, Professor, Direktor des Museums antiker Kleinkunst, geb. 6. Juli 1869 zu Hamburg (1918), Steinsdorfstraße 4/III r.
- Dr. Otto Hartig, Bibliothekar an der Staatsbibliothek, geb. 6. April 1876 zu Großhartpenning, Oberbayern (1919), Barerstr. 56/I G.G.

Mathematisch-physikalische Klasse.

Ordentliche Mitglieder:

- Dr. Ludwig Radlkofer, Geh. Hofrat, o. Univ.-Professor für Botanik, Direktor des Botanischen Museums, geb. 19. Dez. 1829 zu München (o. 1882, a. o. 1875), Sonnenstr. 7/I.
- Dr. Paul Heinrich Ritter v. Groth, Geh. Rat, o. Univ.-Professor für Mineralogie, Direktor der Mineralogischen Sammlung des Staates, geb. 23. Juni 1843 zu Magdeburg (o. 1885, a. o. 1883, korr. 1881), Kaulbachstr. 62/0.
- Dr. Hugo Ritter v. Seeliger (o. 1887, a. o. 1883), s. Präsident S. 51.
- Dr. Richard Ritter v. Hertwig, Geh. Rat, o. Univ.-Professor für Zoologie und vergleichende Anatomie, Vorstand der Zoologischen Anstalten, geb. 23. Sept. 1850 zu Friedberg (o. 1889, a. o. 1885), Schackstr. 2/III.
- Dr. Aurel Voss, Geh. Hofrat, o. Univ.-Professor für Mathematik, geb. 7. Dez. 1845 zu Altona (o. 1889, a. o. 1886), Habsburgerstr. 1/II.
- Dr. Walther Ritter v. Dyck, Geh. Rat, o. Professor für Mathematik an der Techn. Hochschule, geb. 6. Dez. 1856 zu München (o. 1892, a. o. 1890), Hildegardstr. 5/III.
- Dr. Karl Ritter v. Goebel (o. 1892), s. Klassensekretär S. 51.
- Dr. Ferdinand Lindemann, Geh. Rat, o. Univ.-Professor für Mathematik, geb. 12. April 1852 in Hannover (o. 1895, a. o. 1894), Kolbergerstr. 11/IIr.
- Dr. Alfred Pringsheim, Geh. Hofrat, o. Univ.-Professor für Mathematik, geb. 2. Sept. 1850 zu Ohlau, Schlesien (o. 1898, a. o. 1894), Arcisstr. 12.
- Dr. Wilhelm Konrad Röntgen, Exz., Geh. Rat, emerit. Univ.-Professor für Experimentalphysik, Direktor der Physikalisch-metronomischen Sammlung, geb. 27. März 1845 zu Lennep (o. 1900, korr. 1896), Maria Theresiastraße 11/0.
- Dr. Johannes Rückert, Geh. Hofrat, o. Univ.-Professor für Anatomie, insbesondere deskriptive und topographische Anatomie, Direktor der Anatomischen Sammlung, geb. 28. Dez. 1854 zu Koburg (o. 1901, a. o. 1893), Kaiser Ludwigplatz 2/I.
- Dr. Karl Ritter v. Linde, Geh. Rat, Honorarprofessor für angewandte Thermodynamik an der Techn. Hochschule, geb. 11. Juni 1842 zu Berndorf (o. 1901, a. o. 1896), Heilmannstr. 17.
- Dr. Sebastian Finsterwalder, Geh. Hofrat, o. Professor für Mathematik an der Techn. Hochschule, geb. 4. Okt. 1862 zu Rosenheim (o. 1903, a. o. 1899), Flüggenstr. 4.
- Dr. Siegmund Günther, Geh. Hofrat, o. Professor für Erdkunde an der Techn. Hochschule, geb. 6. Februar 1843 zu Nürnberg (o. 1905, a. o. 1900), Nikolaistr. 1/II.

- Dr. August Föppl, Geh. Hofrat, o. Professor für Mechanik an der Techn. Hochschule, geb. 25. Januar 1854 zu Großumstadt, Hessen (o. 1909, a. o. 1903), Lachnerstr. 22.
- Dr. Erwin Voit, Geh. Hofrat, o. Univ.-Professor für Physiologie und Diätetik, geb. 16. Dez. 1852 zu München (o. 1909, a. o. 1903), Bauerstraße 28 III.
- Dr. und Dr. Ing. h. c. Ludwig Burmester, Geh. Hofrat, o. Professor für darstellende Geometrie und Kinematik an der Techn. Hochschule, geb. 5. Mai 1840 zu Othmarschen (o. 1909, a. o. 1905), Kaulbachstr. 83/II.
- Dr. Arnold Sommerfeld, Geh. Hofrat, o. Univ.-Professor für theoretische Physik, Direktor des Instituts für theoretische Physik, geb. 5. Dez. 1868 zu Königsberg i. Pr. (o. 1910, a. o. 1908), Leopoldstr. 87/III.
- Dr. Max Ritter v. Gruber, Geh. Rat und Obermedizinalrat, o. Univ.-Professor für Hygiene und Bakteriologie, geb. 6. Juli 1853 zu Wien (o. 1910, a. o. 1909), Prinzenstr. 10.
- Dr. Siegfried Mollier, o. Univ.-Professor für Anatomie, insbesondere für Histologie und Entwicklungsgeschichte, Konservator der Anatomischen Sammlung, geb. 19. Juli 1866 zu Triest (o. 1911, a. o. 1908), Vilshofenerstr. 10.
- Dr. Erich v. Drygalski, o. Univ.-Professor für Geographie, geb. 9. Febr. 1865 zu Königsberg i. Pr. (o. 1912, a. o. 1909), Gaußstr. 6.
- Dr. Otto Frank, Geh. Hofrat, o. Univ.-Professor für Physiologie, Direktor des Physiologischen Instituts, geb. 21. Juni 1865 zu Großumstadt, Hessen (o. 1912, a. o. 1909), Haydnstr. 5/II.
- Dr. und Dipl.-Ing. h. c. Max Schmidt, Geh. Hofrat, o. Professor für Geodäsie und Topographie an der Techn. Hochschule, geb. 17. März 1850 zu Tambach (o. 1913, a. o. 1911), Franz Josephstr. 13/III.
- Dr. Richard Willstätter, Geh. Rat, o. Professor für Chemie, Direktor des Chemischen Laboratoriums des Staates, geb. 13. Aug. 1872 zu Karlsruhe (o. 1915, korr. 1914), Arcisstr. 1.
- Dr. Emanuel Kayser, Preuß. Geh. Reg.-Rat, emerit. Univ.-Professor für Geologie und Paläontologie, geb. 26. März 1845 zu Königsberg i. Pr. (o. 1917, korr. 1916), Giselastr. 29/I.
- Dr. Robert Emden, a. o. Professor für Physik und Meteorologie an der Techn. Hochschule, geb. 4. März 1862 zu St. Gallen (o. 1920, a. o. 1916), Habsburgerstr. 4/0.
- Dr. Jonathan Zenneck, o. Professor für Experimentalphysik an der Technischen Hochschule, geb. 15. April 1871 zu Ruppertshofen, Württemberg (o. 1920, a. o. 1917), Gedonstr. 6/III.
- Dr. Rudolf Martin, o. Univ.-Professor für Anthropologie, Direktor der Anthropologisch-prähistorischen Sammlung des Staates, geb. 1. Juli 1864 zu Zürich (o. 1920, a. o. 1918), Laplacestr. 24.

- Dr. Ernst Frhr. Stromer v. Reichenbach, Honorar-Professor für Paläontologie und Geologie an der Universität, Hauptkonservator der Staatssammlung für Paläontologie und historische Geologie, geb. 12. Juni 1871 zu Nürnberg (o. 1921, a. o. 1916), Widenmayerstraße 46/III.
- Dr. phil. et med. Theodor Paul, Geh. Reg.-Rat und Obermedizinalrat, o. Univ.-Professor für Pharmazie und angewandte Chemie, Vorstand des Pharmazeutischen Instituts und Laboratoriums für angewandte Chemie, Direktor der Deutschen Forschungsanstalt für Lebensmittelchemie, geb. 13. Februar 1862 zu Lorenzkirch bei Strehla a. d. Elbe (o. 1921, a. o. 1918), Barerstr. 48/II.
- Dr. Ferdinand Broili, o. Univ.-Professor für Paläontologie, Direktor der Staatssammlung für Paläontologie und historische Geologie, geb. 11. April 1874 zu Mühlbach bei Karlstadt a/M. (o. 1921, a. o. 1919), Wagmüllerstr. 19/III.
- Dr. Otto Hönigschmid, Honorarprofessor und etatsmäßiger a. o. Univ.-Professor für angewandte Chemie, geb. 13. März 1878 zu Horowitz, Böhmen (o. 1921, a. o. 1919), Römerstr. 35/III.
- Dr. Wilhelm Wien, Geh. Hofrat, Professor der Physik, geb. 13. Januar 1864 zu Gaffkin in Ostpreußen (o. 1921, a. o. 1920, korr. 1907), Leopoldstraße 9/1.
- Dr. Erich Kaiser, o. Univ.-Professor für Geologie, Direktor der Staatssammlung für allgemeine und angewandte Geologie, geb. 31. Dezember 1871 zu Essen (1921), Franz Josephstr. 26/III.
- Dr. Ludwig Döderlein, Honorarprofessor für Zoologie an der Universität, geb. 3. März 1855 zu Bergzabern (1921), Herzogstr. 64/I.
- Dr. Georg Faber, o. Professor für Mathematik an der Technischen Hochschule, geb. 5. April 1877 zu Kaiserslautern (1921), Pienzenauerstraße 12/III.

Historische Klasse.

Ordentliche Mitglieder:

- Dr. Sigmund Ritter v. Riezler, Geh. Rat, emerit. Univ.-Professor für bayerische Landesgeschichte, geb. 2. Mai 1843 zu München (o. 1888, a. o. 1877), Widenmayerstr. 2/IV.
- Dr. Hermann Ritter v. Grauert, Geh. Rat, o. Univ.-Professor für Geschichte, geb. 7. Sept. 1850 zu Pritzwalk i. d. Ostprienitz (o. 1899, a. o. 1898), Tengstr. 35/II.
- Dr. Lujo Brentano, Geh. Rat, emerit. Univ.-Professor für Nationalökonomie, Finanzwissenschaft und Wirtschaftsgeschichte, geb. 18. Dezember 1844 zu Aschaffenburg (1901), Prien am Chiemsee Nr. 65 b.

- Dr. Heinrich Wölfflin, Geh. Hofrat, Preuß. Geh. Reg.-Rat, o. Univ.-Professor für Kunstgeschichte, geb. 21. Juni 1864 zu Winterthur (1912), Widenmayerstr. 26/III.
- Dr. Adolf Sandberger, o. Univ.-Professor für Musikwissenschaft, geb. 19. Dez. 1864 zu Würzburg (o. 1912, a. o. 1902), Prinzregentenstr. 48/I.
- Dr. Leopold Wenger (o. 1914, a. o. 1912), s. Klassensekretär S. 51.
- Dr. Michael Doeberl, Geh. Hofrat, o. Univ.-Professor für bayer. Landesgeschichte, geb. 15. Januar 1861 zu Waldsassen (o. 1915, a. o. 1903), Schönfeldstr. 6/III.
- Dr. Georg Leidinger, Direktor der Staatsbibliothek, geb. 30. Dez. 1870 zu Ansbach (o. 1916, a. o. 1909), Lotzbeckstr. 6/I.
- Dr. Martin Grabmann, o. Univ.-Professor der Theologie (Dogmatik), geb. 15. Januar 1875 in Winterzhofen bei Eichstätt (1920), Türkenstraße 15/3.
- Dr. Georg Habich, Direktor der staatl. Münzsammlung, Honorarprofessor an der Universität, geb. 24. Juni 1868 zu Darmstadt (o. 1920, a. o. 1910), Schönfeldstr. 20/II.
- Dr. Walther Lotz, Geh. Hofrat, o. Univ.-Professor für Finanzwissenschaft, Statistik und Nationalökonomie, geb. 21. März 1865 zu Gera (o. 1920, a. o. 1917), Mandlstr. 5/II.
- Dr. Walter Otto, o. Univ.-Professor für alte Geschichte, geb. 30. Mai 1878 zu Breslau (o. 1920, a. o. 1918), Widenmayerstr. 10/I.

Ausserordentliche Mitglieder:

- Dr. Ludwig Quidde, Preuß. Professor, geb. 23. März 1858 zu Bremen (1892), Gedonstr. 4/L.
- Dr. Georg Hager, Generalkonservator der Kunstdenkmale und Altertümer Bayerns, geb. 20. Okt. 1863 zu Nürnberg (1911), Kochstraße 18/II.
- Dr. Theodor Bitterauf, Honorarprofessor an der Universität, geb. 7. Okt. 1877 zu Nürnberg (1914), Viktoriastr. 9/II 1.

Auswärtige und korrespondierende Mitglieder

nach den drei Klassen (bzw. Sektionen derselben), in alphabetischer Ordnung.

Die Zahl vor dem Namen bezeichnet das Jahr der Wahl in die Akademie.

Die auswärtigen Mitglieder sind mit * bezeichnet.

I. Philosophisch-philologische Klasse.

1912 Behaghel Otto, Gießen	1909 Hunt Arthur, Oxford
1908 Bezold Carl, Heidelberg	1905 Husserl Edmund, Freiburg
im Breisgau
*1909 Bissing Friedrich Wilhelm
Freih. v., Utrecht (Haag)	1907 Jacob Georg, Kiel
1907 Boll Franz, Heidelberg	1909 Jacobi Hermann, Bonn
1904 Braune Wilhelm, Heidelberg	*1891 Jagić Vatroslav v., Wien
1911 Bulle Heinrich, Würzburg	1886 Jolly Julius, Würzburg
1879 Comparetti Domenico,
Florenz	1910 Kenyon Frederick George,
London
1910 Cumont Franz, Rom	1909 Kluge Friedrich, Freiburg
im Breisgau
1896 Erman Adolf, Berlin	1919 Kretschmer Paul, Wien
1901 Evans Arthur J., Oxford	1903 Lenel Otto, Freiburg i. Br.
1880 Foucart Paul, Paris	1908 Liebermann Felix, Berlin
1900 Götz Georg, Jena	1892 Luchs August, Erlangen
1906 Grenfell Bernard P., Ox-
ford	1918 Morf Heinrich, Berlin
1899 Grünwedel Albert, Berlin	*1879 Nöldeke Theodor, Straß-
burg i. E. (Karlsruhe)
1913 Heiberg Ludwig, Kopen-
hagen	1905 Noreen Adolf, Upsala
1910 Hillebrand Alfred, Breslau	1904 Omont Henri, Paris
1912 Hülsen Christian, Heidel-
berg	1917 Rickert Heinrich, Heidel-
berg
	1919 Roethe Gustav, Berlin

1914 Sauer August, Prag	1904 Thomsen Vilhelm, Kopenhagen
1906 Schlumberger Gustave, Paris	1919 Thurneysen Rudolf, Bonn
1897 Schuchardt Hugo, Graz	1893 Vitelli Girolamo, Florenz
1918 Schulze Wilhelm, Berlin	1904 Wilamowitz-Moellendorff Ulrich v., Berlin
1919 Sethe Kurt, Göttingen	*1888 Wimmer Ludvig, Kopenhagen
1889 Sievers Eduard, Leipzig	1917 Wissowa Georg, Halle a. S.
1895 Söderwall Knut Fredrik, Lund	1908 Zielinski Thaddäus, St. Petersburg.
1913 Stählin Otto, Erlangen	
*1890 Stumpf Carl, Berlin	
1895 Sweet Henry, Oxford	

II. Mathematisch-physikalische Klasse.

Astronomie und Geodäsie.

- 1911 Bauschinger Julius, Leipzig

Mathematik.

1882 Brill Alexander v., Tübingen	1912 Mittag-Leffler Gustav, Stockholm
1903 Hilbert David, Göttingen	1895 Neumann Karl, Leipzig
1879 Klein Felix, Göttingen	1917 Liebmann Heinrich, Heidelberg

Physik.

1895 Lorentz Hendrik Antoon, Haarlem	1911 Rutherford Ernest, Manchester
1912 Nernst Walter, Berlin	1907 Thomson, Sir Joseph John, Cambridge (England)
1911 Planck Max, Berlin	1905 Warburg Emil, Charlottenburg.
1873 Quincke Georg Hermann, Heidelberg	
1918 Rubens Heinrich, Berlin	

Chemie.

1888 Claisen Rainer Ludwig,
Godesberg a. Rh.	1910 Paternò di Sessa Emanuele, Rom
1907 Curtius Theodor, Heidelberg	1911 Perkin William Henry, Oxford
1884 Fischer Otto, Erlangen	1918 Wegscheider Rudolf, Wien.
1878 Graebe Karl, Frankfurt a. M.	1916 Wieland Heinrich, Freiburg i. Br.
1917 Haber Fritz, Berlin	
*1910 Hofmann Karl, Charlottenburg	

Physiologie.

1912 Exner Siegmund, Wien	1913 Langley John Newport, Cambridge (England)
1916 Frey Max v., Würzburg	1914 Rubner Max, Berlin.
1885 Hensen Viktor, Kiel	
1911 Kries Johannes, v. Freiburg i. Br.	

Zoologie und Anatomie.

1897 Hertwig Oskar, Berlin	1910 Wilson Edmond Beecher, New-York.
1911 Roux Wilhelm, Halle	

Botanik.

1909 Bower Frederick Orpen, Glasgow	1909 Prain David, Kew
1902 Engler Adolf Gustav Heinrich, Berlin	1900 Vries Hugo de, Lunteren (Holland)
1913 Haberlandt Gottlieb, Berlin	1893 Warming Eugen, Kopenhagen
1908 Nawaschin Sergius, Kiew	1914 Wettstein Richard, Ritter von Westersheim, Wien.

Mineralogie, Geologie und Paläontologie.

1898 Barrois Charles, Lille	1895 Geikie, Sir Archibald, London
1913 Becke Friedrich J. K., Wien	1918 Heim Albert, Zürich
1902 Brøgger Waldemar Christoffer, Christiania	1899 Karpinskij Alexander, St. Petersburg
1891 Capellini Giovanni, Bologna	1910 Miers Henry Alexander, London

1910 Osborn Henry Fairfield,
New-York	1910 Scott Dukinfield Henry,
London
1919 Salomon Wilhelm, Heidel-
berg.	1870 Tschermak Gustav v., Wien
1918 Schönflies Arthur, Frank-
furt a. M.	1912 Willis Bailey, Chicago.

Erdkunde.

1909 Partsch Joseph, Leipzig	1882 Schweinfurth Gg., Berlin
1909 Penck Albrecht, Berlin	1911 Wiechert Emil, Göttingen.

III. Historische Klasse.

1904 Below Georg v., Freiburg
i. Br.	1914 Hintze Otto, Berlin
1910 Bernheim Ernst, Greifswald	1919 Kaerst Julius, Würzburg
1881 Bezold Friedrich v., Bonn	1888 Kaufmann Georg, Breslau
1891 Bode Wilhelm v., Berlin	1919 Kehr Paul, Berlin
1919 Brandenburg Erich,
Leipzig	1902 Knapp Georg Friedrich,
Straßburg i. E. (Darmstadt)
1887 Bresslau Harry, Heidel-
berg	1890 Lenz Max, Hamburg
1895 Bücher Karl, Leipzig	1906 Luschin Arnold, Ritter von
Ebengreuth, Graz
1898 Chuquet Arthur, Paris	1912 Mahaffy John P., Dublin
1904 D'Avenel Georges, Vicomte,
Paris	*1898 Marcks Erich, Berlin
*1909 Davidsohn Robert, Florenz	1911 Meinecke Friedrich, Berlin
1882 Dehio Georg Gottfried,
Straßburg i. E. (Tübingen)	1895 Meyer Eduard, Berlin
1918 Dopsch Alfons, Wien	1890 Meyer v. Knonau Gerold,
Zürich
1919 Ehrhard Albert, Bonn	1904 Monaci Ernesto, Rom
*1918 Ehrle Franz, Rom	1888 Müller Karl Ferd. Friedr. v.,
Tübingen
1903 Fester Richard, Halle a. S.	1898 Oberhammer Eugen, Wien
1909 Finke Heinr., Freiburg i. Br.	1908 Ottenthal Emil v. Wien
1904 Goetz Walter, Leipzig	1902 Pais Ettore, Rom
1916 Gothein Eberhard, Heidel-
berg	1919 Pastor Ludwig, Frh. v.,
Innsbruck
1919 Hansen Joseph, Köln	1902 Prutz Hans, Heidelberg
1897 Harnack C. G. Adolf v.
Berlin	1909 Redlich Oswald, Wien
	*1870 Ritter Moriz, Bonn
	1908 Schäfer Dietrich, Berlin

1913 Schanz Georg v., Würzburg	1911 Valois Noël, Paris
1912 Schulte Alois, Bonn	1908 Venturi Adolfo, Rom
1906 Strzygowski Joseph, Wien	1903 Vischer Robert, Wien
1917 Stutz Ulrich, Berlin	1908 Vogüé Charles Jean Melchior, Marquis de, Paris
1914 Troeltsch Ernst, Berlin	*1915 Wilcken Ulrich, Berlin
1884 Ulmann Heinrich, Darmstadt	1917 Wlassak Moriz, Wien.

Besondere Kommissionen

bei der B. Akademie der Wissenschaften.

I. Kommission für die Herausgabe der Monumenta Boica.

Mitglieder

auf unbestimmte Zeit gewählt:

Riezler v., Vorsitzender Grauert v.

Doeberl Leidinger

Petz Dr. Johann, Geh. Reichsarchivrat, Redakteur und Schriftführer.

Hilfsarbeiter: Dr. Steinberger Ludwig, Privatdozent

Dr. Bastian Franz.

2. Historische Kommission.

I. Ordentliche Mitglieder:

Ritter Moriz, Bonn, Vorsitzender 1898 (a. o. 1883)	Below Georg v., Freiburg i. Br. 1903
Marcks Erich, Berlin 1914	Quidde Ludwig, München 1907 (a. o. 1887)
Riezler Sigmund v., München 1887 (a. o. 1883)	Redlich Oswald, Wien 1908
Bezold Friedrich v., Bonn 1892 (a. o. 1883)	Goetz Walter, Leipzig 1913 (a. o. 1911)
Meyer v. Knonau Gerold, Zürich 1894	Brandenburg Erich, Leipzig 1913 (a. o. 1911)
Lenz Max, Hamburg 1894	Beckmann Gustav, Erlangen 1914 (a. o. 1903)
Grauert Hermann v., München 1901	Meinecke Friedrich, Berlin 1916
	Schulte Alois, Bonn 1916

Kehr Paul, Berlin 1917	Leidinger Georg, München 1920
Hansen Josef, Köln 1917	(a. o. 1916)
Doeberl Michael, München 1918	Oncken Hermann, Heidelberg 1920.
Dopsch Alfons, Wien 1920	

II. Ausserordentliche Mitglieder:

Müller Karl Alexander v. 1916, stellv. Sekretär.

Hilfsarbeiter:

Dr. Bastian Franz, Dr. Heins Walter, Dr. Kühn, Johannes,
Dr. Volk Julius, Dr. Weigel Helmut.

3. Kommission für die Savigny-Stiftung

(auf unbestimmte Zeit gewählt).

Amira v., Vorsitzender	Lotz
Grauert v.	Wenger.

4. Kuratorium für die Liebig-Stiftung.

Seeliger v., Vorsitzender	Soxhlet Dr. Franz v., Schriftführer
Goebel v., Vertreter des Vor- sitzenden	Radlkofer Ludwig Brentano Lujo

Liebig Hans Frhr. v., a. o. Professor für Chemie an der Universität
Gießen, als Vertreter der Familie.

Ferner die gegenwärtigen Inhaber der goldenen Liebig-Medaille:

Dr. Rubner Max, Geh. Medizinalrat, Professor, Berlin
Dr. König Joseph, Geh. Regierungsrat, Professor, Münster in Westf.

5. Kommission für den Zographos-Fonds

(auf je drei Jahre gewählt).

Wolters, Vorsitzender	Schwartz
Wecklein	Rehm.
Heisenberg	

6. Kommission für die Münchener Bürger- und Cramer-Klett-Stiftung.

Seeliger v.	Hertwig v.
Goebel v.	Dyck v.
Groth v.	

7. Kommission für die Thereianos-Stiftung

(auf je drei Jahre gewählt).

Wolters, Vorsitzender	Wenger
Heisenberg	Rehm
Wecklein	Schwartz

8. Kommission für die Hardy-Stiftung.

Seeliger v.	Scherman
Geiger	Otto.

9. Kommission für die Koenigsstiftung zum Adolf von Baeyer-Jubiläum.

Seeliger v.	Willstätter.
Goebel v.	

10. Kommission für die Wilhelm Koenigs-Stiftung

für botanische und zoologische Forschungen und Forschungsreisen.

Seeliger v.	Hertwig v.
Goebel v.	

11. Kommission für den Hitl'schen Fond zur Förderung der Medaillenkunst.

Seeliger v.	Habich Georg
Hitl Georg, Hofrat	Mayr-Graz Karl, Kunstmaler
Diez Julius, Professor	Hahn Hermann, Professor.

12. Kommission für die Heinr. v. Brunck-Stiftung.

Seeliger v.	Willstätter.
Goebel v.	

13. Bayer. Kommission für die internationale Erdmessung.**Mitglieder:**

Seeliger v., Vorsitzender	Finsterwalder
Schmidt, Sekretär und Stellvertreter des Vorsitzenden	Großmann Ernst, Konservator
	Dr. ing. Clauß Gustav, Oberreg.-Rat des Landesvermessungsamtes
Kustos: Dr. Zinner Ernst	
Technischer Offiziant: Kraus Georg.	

14. Mitglieder der Zentraldirektion der Monumenta Germaniae historica

ohne Begrenzung der Funktionsdauer.

Grauert v.
Leidinger.

15. Kommission für die Herausgabe des Thesaurus linguae latinae.

Vollmer, Vertreter der Bayer. Akademie der Wissenschaften in München,
z. Z. Vorsitzender.

Thesaurus-Büro:

Dittmann Dr. Georg, Preuß. Gymnasialprofessor in Urlaub, General-
redaktor

Assistenten:	Dr. Bannier	Leumann
	Dr. Hofmann	Brandt

Assistentin: Frl. Dr. Kapp

Offizial: Frey

Hilfsarbeiter: Hüttinger, Obeltshauer.

16. Kommission für die Herausgabe einer Enzyklopädie der mathematischen Wissenschaften.

Dyck Dr. Walther v., Vertreter der Bayer. Akademie der Wissen-
schaften, z. Z. Vorsitzender

Seeliger Dr. Hugo v., Vertreter der Bayer. Akademie der Wissen-
schaften.

17. Kommission für die Herausgabe der Bibliothekskataloge des Mittelalters.

Grauert v., Vorsitzender	Vollmer	Leidinger
Generalredaktor: Lehmann.		

18. Kommission für das Corpus griechischer Urkunden.

Grauert v., Vorsitzender	Schwartz
Heisenberg	Wenger
Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter: Dr. Dölger Franz.	

19. Kommission für die Herausgabe von Wörterbüchern der bayerischen Mundarten.

Kraus v., 1. Vorsitzender	Berneker, 2. Vorsitzender
Riezler v.	Muncker
Amira v.	Petzet

Wissenschaftliche Hilfsarbeiter: Dr. Lüers Friedrich, Assistent; Sedlmayer A., Gymnasialprofessor a. D. (Aushilfe).
Kanzleibeamter (Registrator): Schmidt Wilhelm.

20. Kommission für Sammlung und Bearbeitung von Soldatenliedern.

Muncker, Vorsitzender	Sandberger
Kraus v.	Kutscher.
Petzet	

21. Kommission für die Samsonstiftung.

Gruber v., Vorsitzender	Mollier
Goebel v., stellvertr. Vorsitzender	Voit
Seeliger v.	Amira v.
Schwartz	Riezler v.
Wenger	Frank
Hertwig v.	Becher.

22. Kommission für die von Dapper-Saalfels-Stiftung.

Seeliger v.	Frank
Goebel v.	Rückert
Hertwig v.	Gruber v.
Radlkofer	Voit
Mollier	Martin.

23. Kommission für Höhlenforschung in Bayern.

Seeliger v.	Schlosser, Professor und
Hager	Haupt-Konservator
Martin	Birkner, Professor und
Müller v., Syndikus	Haupt-Konservator.

24. Vertreter der Akademie für das Ägyptische Wörterbuch.

Bissing Erhr. v.

**25. Beirat des Kaiser Wilhelm-Instituts
(Abteilung Chemie).**

Willstätter.

(Abteilung Biologie).

Hertwig v.

**26. Vertreter der Akademie für die Notgemeinschaft
der deutschen Wissenschaft.**

Dyck v.

**27. Vertreter der Akademie für die Herausgabe eines
Biographischen Jahrbuchs.**

Marcks.

Berichte und Protokolle

akademischer Kommissionen.

Bericht der Kommission für den Thesaurus linguae latinae über die Zeit vom 1. April 1920 bis 31. März 1921.

1. Die Kommission hat in diesem Jahre, um wenigstens die dringlichsten Fragen einmal wieder in ausführlicherer Besprechung verhandeln zu können, eine Teilsitzung am 19. Oktober 1920 in Leipzig abgehalten: erschienen waren die Herren Vollmer (Vorsitzender), Heinze, Lommatzsch, dazu der Generalredactor Herr Dittmann: verhandelt wurde auch mit dem eingeladenen Verleger Herrn Dr. Giesecke. Die in dieser Sitzung gefaßten Beschlüsse wurden durch Rundschreiben an die ganze Kommission mitgeteilt und von dieser bestätigt. Sie betrafen hauptsächlich die finanziellen Schwierigkeiten verschiedenster Art, die das Unternehmen bedrängen. Leider hat sich eine erhebliche Erhöhung des Subskriptionspreises nicht vermeiden lassen: die Kommission ist unablässig bemüht, einer Gefährdung der Verbreitung und Wirksamkeit des Thesaurus vorzubeugen.

2. Die Zahl der besoldeten Mitarbeiter zu vermehren fehlte es an allen Mitteln, auch die zweite Redactorstelle mußte offen bleiben. Durch den Tod verloren wir unerwartet schnell den freiwilligen Helfer Dr. Friedrich Reisch, der jahrelang vorher, zuletzt neben seinem Hauptamte als Kapellmeister des Hoftheaters, in treuester und selbstlosester Hingabe das Onomastikon gefördert hat. Sehr erfreulich war, daß die sächsische

Regierung wieder einen Gymnasiallehrer zur Mitarbeit beurlaubt hat. Ebenso hat uns die Schweiz durch Entsendung eines Stipendiaten wertvolle Hilfe geleistet. Unser ältester Mitarbeiter und Sekretär Prof. Hey hat uns die Treue gehalten, indem er nach seiner Außerdienststellung durch den Staat freiwillig wie früher für uns tätig ist. Als freiwilliger Mitarbeiter ist der Vitruvherausgeber Herr Studienrat a. D. Dr. Fr. Krohn die Sommermonate hindurch bei uns gewesen.

3. Die Beiträge der Regierungen und Akademien in Deutschland und Österreich sind nicht nur pünktlich eingegangen, sondern zum Teil auch vermehrt worden: besonders hat die bayerische Regierung über ihren üblichen Beitrag hinaus Hilfe geleistet; auch Baden hat seinen Beitrag erhöht. Die wissenschaftliche Stiftung in Hamburg hat zum ersten Male einen Jahresbeitrag von 1000 M. geleistet. Mit besonderem Danke sei erwähnt, daß unsere Freunde im Auslande weiterhin tätig gewesen sind: wir haben im vorigen und in diesem Rechnungsjahre erhalten aus

Schweden rund . . .	36000 M.
Holland „ . . .	14000 „
Amerika „ . . .	29000 „
Schweiz „ . . .	30000 „

Ohne diese werktätige Hilfe hätten wir längst die Arbeit unterbrechen müssen: ihr danken wir, daß wir überhaupt hoffen dürfen, durchzukommen.

4. Nach den Halbjahrsberichten des Generalredactors sind vom 1. IV. 20 bis 1. IV. 21 fertiggestellt worden

Band VI Bogen 67—84 bis *frondeo*;

ausgegeben wurde Lieferung VI 4 *figo — flumen*. Der Fahnensatz ist geführt bis *frumentum*; die Artikelarbeit im Buchstaben *E* schon beträchtlich gefördert.

5. Im Rechnungsjahre 1. IV. 20 — 1. IV. 21 betragen

die Einnahmen . . .	M. 129480.80
die Ausgaben . . .	„ 121161.14
Rest	M. 8319.66

Die Zahlen zeigen deutlich, daß allein die Hilfe aus dem Auslande das Durchhalten ermöglicht hat. Dabei haben aber die Mitarbeiter noch immer nicht auskömmlich besoldet werden können, vor allem mußte jede Neuanstellung unterbleiben, ohne die doch ein beschleunigter Fortgang der Arbeit unmöglich ist.

Wir dürfen ja wohl hoffen, daß in nächster Zeit von der Notgemeinschaft der Wissenschaft dem Thesaurus zeitweilige Hilfe zu teil werde: aber irgend einen Finanzplan für 1921—22 aufzustellen ist noch unmöglich.

Die als Reserve für den Abschluß des Drucks bestimmte Wölfflin-Stiftung (stiftungsgemäß erst vom Buchstaben *R* an zu verwenden) betrug am 1. April 1921 M. 88300.

Berlin, Göttingen, Greifswald, Hamburg, Leipzig, München,
Wien, 1. April 1921.

Diels. Hauler. Heinze. Lommatzsch.
Norden. Plasberg. Reitzenstein. Vollmer.

Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes der Samson-Stiftung in den Jahren 1920/21 und 1921/22.

In den beiden Rechnungsjahren 1920/21 und 1921/22 wurden im ganzen 51000 *M* zur Förderung wissenschaftlicher Arbeiten bewilligt und weitere 1300 *M* bedingt in Aussicht gestellt.

Auf den Gebieten der I. und III. Klasse der Akademie erhielten: Dr. Franz Arens-München 3000 *M* zur Drucklegung der Prolegomena seiner „Geschichte der Kawerschen“; Prof. Dr. Fr. W. Freiherr v. Bissing-München 2000 *M* für Herausgabe des „Wörterbuchs der ägyptischen Sprache“; Dr. Ernst Correl aus Heilbronn 2000 *M* für seine Forschungen über die „Wirtschaftsethik der Mennoniten“; Prof. Dr. Georg Heidingsfelder in Eichstätt 2900 *M* für die Herausgabe seines Werkes über „Albert von Sachsen“; Dr. Herbert Kranz in Wilhelmsbad bei Hanau 1000 *M* für seine Studien über die „Motive der Wohltätigkeit des deutschen Protestantismus bis zur französischen Revolution“; Prof. Dr. Bruno Meissner in Breslau 2500 *M* zur Unterstützung der Herausgabe seiner „Kulturgeschichte der Babylonier und Assyrer“; Pfarrer Dr. R. F. Merkel in Gustenfelden bei Schwabach, einen zweiten Beitrag von 300 *M* zur Drucklegung seiner Schrift „Leibniz und die China-Mission“; Prof. Dr. Karl Neumeyer in München 1500 *M* Druckkostenbeitrag für den 2. Band seines Werkes „Internationales Verwaltungsrecht“; Prof. Dr. Konstantin Ritter in Tübingen 3600 *M* zur Herausgabe des zweiten Teiles seines „Platon“; Dr. Gerhard Rohlfs in Wallen bei Allenstein 1500 *M* für Herausgabe seiner Schrift über das „Romanische Futurum“; Kammerdirektor Dr. Albert Schreiber in Amorbach 5000 *M* für die

Herausgabe seines „Wolfram von Eschenbach“; die Kommission für Sammlung und Bearbeitung des deutschen Soldatenliedes in München einen zweiten Beitrag von 1000 *M*.

Auf den Gebieten der II. Klasse wurden bewilligt: Prof. Dr. Karl v. Frisch in München 3000 *M* für seine Untersuchungen über das Mitteilungsvermögen der Insekten; Prof. Dr. Karl v. Goebel in München ein zweiter Beitrag von 3000 *M* für die Drucklegung seines Werkes über die „Entfaltungsbewegungen der Pflanzen und deren teleologische Deutung“; Prof. Dr. Richard v. Hertwig in München 1400 *M* für seine Untersuchungen über die Geschlechtsbestimmung bei den Amphibien; Prof. Dr. Franz Hofmeister in Würzburg 3000 *M* für seine Untersuchungen über die Vitamine; Prof. Dr. Max Isserlin in München 1500 *M* für seine Untersuchungen an Hirnverletzten; Prof. Dr. Rudolf Martin in München 4400 *M* für seine Erhebungen über die körperliche Beschaffenheit der bayerischen Jugend; Dr. Friedrich Oehlers in Freising 500 *M* zur Fortsetzung der Versuche von Prof. Dr. Otto Renner über Vererbung bei Oenotheren; Prof. Dr. L. Pauli in Jena 2500 *M* für seine Arbeiten über die biologische Wirkung der Kathodenstrahlen auf lebendige Gewebe; Prof. Dr. Ernst Rüdin in München 4000 *M* für seine Forschungen über Vererbung bei Geistesstörungen; Prof. Dr. Hermann Stieve in Leipzig ein zweiter Beitrag von 1400 *M* für seine Studien über die Keimbildung beim Grottenolm.

Um den Preis für die beste Arbeit über „Die Ehe im alten Griechenland“ waren bis zum 31. Dezember 1920 zwei Bewerbungen eingelaufen. Keiner der beiden Arbeiten konnte der Preis erteilt werden. Dem Verfasser der Bearbeitung mit dem Kennwort „*ἀλλ' ὄμιος πειρατέον*“ Dr. jur. Erdmann-Meran wurde jedoch die Summe von 2500 *M* als Anerkennung unter der Bedingung in Aussicht gestellt, daß er die Abhandlung unter Berücksichtigung der Gutachten der Prüfungskommission umarbeitet und sie der Akademie neuerdings vorlegt.

Die Preisaufgabe „Die moralische und gesellschaftliche Auffassung der Ehe und außerehelicher Beziehungen im Mittel-

alter, in der Zeit der Renaissance wie der Reformation in Deutschland, Italien und Frankreich“ mit dem Einlieferungstermin 1. Januar 1922 hat keine Bearbeitung gefunden.

Am 31. März 1922 noch nicht abgelaufen waren die Termine für folgende Preisaufgaben:

1. „Die ethischen Gefühle und Vorstellungen bei den zivilisierten Völkern während des Weltkrieges“. Preis 6000 *M.* Einlieferungstermin 10. Januar 1924.

2. „Die Bestattungssitten der ältesten Zeit im Bereiche der antiken Kultur“. Preis 3000 *M.* Einlieferungstermin 10. Januar 1923.

3. „Die Bedeutung der moralischen Anschauungen und ihrer Wandlungen für die künstlerischen Ausdrucksformen der deutschen Dichtung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts“. Preis 3000 *M.* Einlieferungstermin 1. Juni 1922.

Bericht über den Fortgang der Arbeiten bei der Kommission für die Herausgabe der Mittelalterlichen Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz
in der Zeit vom 1. April 1921 bis 31. März 1922.

Im wesentlichen war die Arbeit wieder den für Band II bestimmten Erfurter Katalogen gewidmet, bei denen die Behandlung des vorsichtig zu kürzenden außerordentlich umfangreichen Verzeichnisses der Karthause Schwierigkeiten und Hemmungen hervorrief. Wann das Druckmanuskript fertiggestellt wird, hängt von der Entlastung des Unterzeichneten und der Aussicht auf finanzielle Ermöglichung des Druckes ab.

Zur Vervollständigung des sonstigen Materials arbeitete der Redaktor mehrere Tage in der Stadtbibliothek Augsburg, wobei er vom Bibliotheksdirektor Herrn Dr. Schmidbauer freundlichst unterstützt wurde. Namentlich für die Geschichte der Bibliotheken ließ sich aus vielen Handschriften, über die noch kein gedruckter Katalog und nur kurze handschriftliche Verzeichnisse vorliegen, manches gewinnen. Fortsetzung der Durchsicht ist ins Auge gefaßt. In einer Handschrift der Münchener Universitätsbibliothek entdeckte der Unterzeichnete eine wertvolle Bücherliste des Münchner Arztes Sigmund Gotzkircher, das die 1909 in den Sitzungsberichten der K. B. Akademie der Wissenschaften veröffentlichte Abhandlung „Haushaltungsaufzeichnungen eines Münchner Arztes aus dem 15. Jahrhundert“ willkommen ergänzt. Herr Dr. E. A. Lowe (Oxford) lieferte uns aus einem Codex der Bodleiana, der

Bericht des Sekretärs Geh. Rates E. Marcks über die
61. Vollversammlung der Historischen Kommission
am 18.—20. Mai 1921.

Erschienen waren von Auswärtigen die Herren Redlich aus Wien, Lenz aus Hamburg, Meinecke und Kehr aus Berlin, Brandenburg und Goetz aus Leipzig, Hansen aus Köln, Schulte aus Bonn, Oncken aus Heidelberg, v. Below aus Freiburg, Beckmann aus Erlangen, von Münchenern die Herren v. Riezler, v. Grauert, Quidde, Marcks, Doeberl, Leidinger, von den außerordentlichen Mitgliedern v. Müller. Verhindert waren die Herren Ritter, v. Bezold, Meyer v. Knonau, Dopsch und Herre. An Stelle des Präsidenten, Herrn Ritter in Bonn, führte der unterzeichnete Sekretär den Vorsitz. Für die Zukunft werden die Sitzungen in den Herbst verlegt.

Auch im Berichtsjahre ist in fast allen Abteilungen rüstig weitergearbeitet worden; Abschluß und Herausgabe aber der Werke litten empfindlich unter der Teuerkeit der Druckpreise. Erschienen sind wieder nur wenige (3) Bände, andere liegen beim Drucker, noch andere warteten auf die Möglichkeit eines Druckes. Die Kommission hat für mehrere ihrer älteren großen Publikationen die Hilfe der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft anrufen müssen; diese ist ihr inzwischen in der dankenswertesten Weise zugesagt worden. Daneben bemüht sich die Kommission, insbesondere zur Unterstützung der begonnenen Veröffentlichungen zum 19. Jahrhundert, eine „Gesellschaft von Freunden der deutschen Geschichte“ zu organisieren, deren erste Grundlagen in einer neben der Kommissionstagung gehaltenen Versammlung gelegt worden sind; die erste Hauptversammlung der Gesellschaft steht bevor.

Einzelunternehmungen.

Am Autorenregister der Allgemeinen Deutschen Biographie hat Archivrat Dr. Knöpfler weitergearbeitet. Am Deutschen Biographischen Jahrbuche, das auf Münchener Antrag der Verband der Deutschen Akademien aufgenommen hat, wird sich, neben den Akademien, die Historische Kommission beteiligen. Aus der Geschichte der Wissenschaften hat Prof. Würschmidt die der Physik gefördert, es steht zu hoffen, daß ihr Druck ermöglicht werden wird. Die Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte haben, sowohl Chroniken wie Urkunden (Traditionen), auch in diesem Jahre unter der Finanznot besonders schwer zu leiden gehabt; die Manuskripte lagern ungedruckt. Für die Jahrbücher der deutschen Geschichte hat Prof. Fedor Schneider Friedrich I. weiter geführt, Prof. Vigener hofft sich auf Karl IV. bald ganz konzentrieren zu können. Für die Städtechroniken (wo Augsburg Band 8 und 9, bearbeitet durch Prof. Fr. Roth, druckreif sind) und für die Reichstagsakten älterer Reihe (wo Prof. Beckmann Register und Vorwort zu Band 13 dem Abschlusse nahe gebracht hat und wo Prof. Herre Band 16,1 herausbringen, 16,2 dem Drucker übergeben konnte) darf die Kommission auf Druckunterstützung und somit auf das endliche Erscheinen der langvorbereiteten Bände rechnen. Für die Städtechroniken haben überdies Dr. Bäsecke und Dr. Reinecke ihre Arbeiten für Braunschweig und Lüneburg fertiggestellt. Für die Reichstagsakten ä. R. Bd. 14 sind Prof. Beckmann und Dr. Weigel tätig, Prof. Quidde hat seine Arbeit an den Supplementen wieder aufgenommen, und Prof. Hermann Herre hatte für Band 17 und die folgenden eine Menge von Material gesammelt und zu verarbeiten begonnen. Die hoffnungreichen Ausichten, die er der Kommission eröffnete, sind indessen bald nach der Pfingsttagung durch den Tod des unermüdlichen Gelehrten, der seit 30 Jahren ihr wertvoller Mitarbeiter und seit langem auch ihr Mitglied gewesen war, zerrissen worden. Für die Reichstagsakten jüngerer Reihe (16. Jahrhundert)

sind Dr. Volk und Dr. Kühn erheblich vorangeschritten. Für die Briefe und Akten zur Geschichte des 30jährigen Krieges hat Dr. Heins den die Jahre von 1629 ab behandelnden Band dem Drucke nahe gebracht. Auch für die Politischen Traktate haben die Arbeiten in diesem Jahre energischer fortgesetzt werden können. Für die Handelsakten hat Dr. Bastian die Bearbeitung des Rantingerbuches, Dr. Häpke die des Lukas Rem gefördert, Dr. Stolz, aus Gefangenschaft heimgekehrt, wird die der Zolltarife wieder aufnehmen. Als erste Teile einer neuen Reihe von „Veröffentlichungen zur Geschichte des deutschen Handels“ werden die Herren Georg v. Below und Aloys Schulte die im Manuskripte weitgediehenen Publikationen von Prof. Schulte über die Große Ravensburger Handelsgesellschaft und von Prof. Strieder über Notariatsregister herausgeben. Für die Striedersche Publikation dürfen wir auf Druckunterstützung hoffen, die Drucklegung der umfangreichen Schulteschen Publikation ist höchst erfreulicher Weise durch eine Reihe privater Schenkungen bereits sichergestellt worden. Die Historische Kommission spricht den Stiftern und Befürwortern dieser Schenkungen ihren herzlichsten Dank auch an dieser Stelle aus: als Stiftern: der Rheinischen Gesellschaft für wissenschaftliche Forschung in Bonn, der Wissenschaftlichen Gesellschaft zu Freiburg i. Br., der Köln-Rottweil Aktiengesellschaft in Berlin, der Dynamit A. G. vormals Alfr. Nobel u. Co. in Hamburg; den Herren Herzog von Arenberg Durchlaucht in Düsseldorf, Generaldirektoren Dr. Max Duttenhofer und Prof. Dr. Flechtheim in Berlin, Geh. Komm. Rat Dr. Louis Hagen in Köln, den Großindustriellen Herren August Thyssen auf Schloß Landsberg, Peter Werhahn in Neufß, Otto Wolff in Köln; als Vermittlern: Herrn Baurat Piehl in Bonn und Herrn Staatsminister Dr. am Zehnhoff in Berlin.

Die neue Abteilung der Deutschen Geschichtsquellen des 19. Jahrhunderts ist auch in diesem Jahre weitergewachsen. Die Kommission, auch künftighin für diese Abteilung durch ihren Unterausschuß, die Herren Brandenburg, Marcks, Meinecke und Oncken, vertreten, hegt die Hoffnung,

eine Versammlung aller an dem Gesamtunternehmen beteiligten Institute bei Gelegenheit des nächsten Historikertages zu Ostern 1922 in Würzburg zu stande zu bringen, behufs eines Austausches über laufende Arbeiten, Pläne und Vorschläge, sie wird diesen Instituten darüber noch Mitteilungen machen und bittet sie schon jetzt, dem Ausschusse ihresteils über alle ihre einschlägigen Unternehmungen Nachricht zu geben. Bisher sind ihr von Berlin, Wien, Leipzig, Karlsruhe, Jena, Hamburg aus wichtige neue Publikationen in Sicht gestellt worden. Sie selber hat, mit der Hessischen Kommission vereint, die Memoiren du Thils erscheinen lassen (Denkwürdigkeiten aus dem Dienstleben des Hessen-Darmstädtischen Staatsministers Freiherrn du Thil 1803—48, herausgegeben von Heinrich Ulmann, Deutsche Verlags-Anstalt 1921, herausgegeben durch die Historische Kommission für den Volksstaat Hessen und die Histor. Komm. bei der Bayer. Ak. der Wiss.); von Lassalles Nachlaß, der ebenfalls unter unsere Schriften gestellt worden ist, ist der 1. Band ausgegeben worden (Ferdinand Lassalle, Nachgelassene Briefe und Schriften, herausgegeben von Gustav Mayer, 1. Band, Briefe von und an Lassalle bis 1848. Deutsche Verlags-Anstalt und Julius Springer, 1921). Druckfertig ist von unseren weiteren Publikationen die von Radowitz's Nachlaß, herausgegeben durch Dr. Möring, weit vorgeschritten die des Droysenschen Nachlasses, herausgegeben durch Prof. Hübner. Neu übernommen wurde die von Max Dunckers Briefwechsel (herausgegeben durch Staatsarchivar Dr. Schultze). Über eine größere Veröffentlichung aus den Kreisen des Liberalismus in der Reichsgründungszeit wird verhandelt. Andere Pläne, zur rheinischen und pfälzischen Geschichte, sind in Vorbereitung. Es steht zu erwarten, daß die „Gesellschaft von Freunden der deutschen Geschichte“ diesem jüngsten Zweige unserer Arbeit, dessen wissenschaftliche und nationale Bedeutsamkeit wir immer wieder betonen dürfen, den neuen Strom einer zugleich ideellen und materiellen Unterstützung zuführen wird, dessen seine Entfaltung so dringlich bedarf.

Neunter Bericht der Kommission für die Herausgabe von Wörterbüchern bayerischer Mundarten.

Auch in diesem Berichtsjahr hat die Kommission einen schweren Verlust erlitten durch das am 29. Dezember 1921 erfolgte Ableben ihres Mitgliedes Hermann Paul, der seit der Gründung des Unternehmens unserer Kommission angehörte. Der I. Vorsitzende der Kommission und der Sekretär unserer Klasse haben am offenen Grabe auch seiner Verdienste um das bayer.-österreichische Wörterbuch in Dankbarkeit gedacht.

Im übrigen hat sich weder bei den Mitgliedern der Kommission noch in der Besetzung der Kanzlei während der Berichtszeit eine Veränderung ergeben.

Vorübergehend waren in der Kanzlei tätig:

Frl. cand. phil. Wahn; Frl. cand. phil. Müller (3 Monate); Herr Dr. Schirokauer (1 Monat) sowie Herr Prestel (seit Nov. 1921), die sich ehrenamtlich an den Ordnungs- und Ausschreibarten beteiligten. Für ihre Mühewaltung sei ihnen an dieser Stelle der Dank der Kommission ausgesprochen.

Bayerisch-österreichisches Wörterbuch.

Die Sichtung, Ausschreibung und Lemmatisierung des Zettelmaterials wurde energisch fortgesetzt.

Ausgeschrieben, richtiggestellt und geordnet wurden 50519 Zettel, lemmatisiert 38221 Zettel. Das vorhandene Material wurde um 11679 Zettel vermehrt. Der Rückgang dieser letzten Zahl erklärt sich in erster Linie daraus, daß infolge der neuerlich gestiegenen Druckkosten keine neuen Fragebogen ausgegeben werden konnten.

Als neue Sammler haben sich im Laufe des Jahres gemeldet:

Für Oberbayern: Weigl Joseph, Kaufmann, Miesbach. — Für Niederbayern: Graßl Hermann, Volksschullehrer, Rottenburg a. L.; Luthner Maria, Lehrerin, Passau. — Für die Oberpfalz: Link Robert, Präparand, Stadtamhof; Schießl Franz Xaver, Pfarrer, Kemnath; Schneider Tobias, Oberrealschüler, Stadtamhof.

Durch den Tod verloren wir im 9. Berichtsjahr die Herren: Blinn Philipp, Volksschullehrer, Ungsten; Hammrich Nikolaus, stud. germ., München; Heintz Johann, Hauptlehrer, Rutsweiler a. L.; Heyder Wilhelm, Forstmeister, Altenbuch; Janson Eduard, Volksschullehrer, Schippach; Hornauer Andreas, Pfarrer, Weihmichl; Müller Otto Paul, Studienrat, Kulmbach; Schmid Franz, Oberexpeditor a. D., Schrobenhausen. Wir bewahren diesen treuen Mitarbeitern ein ehrendes Andenken.

Auch diesmal sind wir genötigt uns bei der namentlichen Aufführung besonders verdienter Sammler äußerste Beschränkung aufzuerlegen. (Vgl. S. 7 des VII. und S. 6 des VIII. Berichtes.)

Alle 52 Bogen haben beantwortet: für Oberbayern: Fasold Anton, Zollinspektor, München; Strobl Adolf, Kaufmann, München; — für Niederbayern: Eichbauer Hans, Bahninspektor, Ludwigshafen; — für die Oberpfalz: George Max, Eisenbahn pensionist, Stadlern. — 40 und mehr Bogen wurden beantwortet von: Scheicher Marie, Rentière, Traunstein (47) und Teuerschuh Franziska, Burghausen (45).

Im Anschluß hieran bitten wir alle Sammler, die in der Beantwortung unserer Fragebogen noch im Rückstand sind, dringend, die Beantwortungen so rasch als irgend möglich zu betätigen, da sonst für die einheitliche Verarbeitung in der Kanzlei Hemmungen entstehen. Sammler, die den Bogen 52 bereits beantwortet haben, bitten wir vorerst die freie Wortschatzsammlung weiter zu betreiben, für die graue Blockzettel bei der Kanzlei angefordert werden mögen. Die baldige Ausgabe neuer, mit dem Opalographen verviel-

fältiger Fragebogen steht in Aussicht. Als erster wird der Fragebogen „Farbe“, dann „Tod“ und allenfalls „Bienenzucht“ verschickt werden.

Als Exzerptoren wertvoller literarischer Quellen sind zu nennen: Registrator Otto Siller, Augsburg; Staatsoberarchivar Dr. O. Riedner und Staatsoberarchivar Dr. Mitterwieser, beide München.

Sonstiges reichhaltiges, wie besonders wertvolles Material lieferten: Dr. H. Schneider, Oberstudienrat, Regensburg; Dr. Fritz Schmöger, Studienprofessor, München; Maria Schnepf, Traunstein; Joseph Heindl, Regierungsrat, München.

Dr. Lüers hielt, wie im Vorjahr, über: „Die Aufgaben und Methoden unserer Mundartaufnahme“ Aufklärungsvorträge, womit diesmal Arbeitsgemeinschaften in praktischer Mundartaufnahme verbunden waren, in Fürstenfeldbruck und in Törwang am Samerberg, insbesondere für die Lehrerschaft beider Bezirke. Gelegentlich der Heimattagung in Passau — 4.—7. August — hatte Dr. Lüers ein kurzes Referat über das gleiche Thema übernommen; am 18. November war ihm in der gemeinsamen Sitzung des Gymnasiallehrer- und Realschulmännerverschiedenheit zu einem ähnlichen Berichte geboten.

Vom 13.—21. Mai konnte Dr. Lüers Herrn Professor Dr. Primus Lessiak auf einer ausgedehnten Kundfahrt begleiten, welche die Orte Pöttmes, Schrobenhausen, Aichach, Schondorf, Buch, Raisting, Wielenbach, Breitbrunn, Kaltenberg berührte und durch die dort vorgenommenen Aufnahmen rund 4000 lexikalische Belege lieferte, besonders aber der Feststellung der ungefähren Nordgrenze der „/e-Verschiebung“ sowie der Grenze des schwäbisch-bairischen Mundartgebietes diente. Herrn Professor Dr. Lessiak sei für die vielen wertvollen Anregungen und Unterweisungen unseres wissenschaftlichen Beamten unser wärmster Dank zum Ausdruck gebracht. Dr. Lüers unternahm ferner eine Kundfahrt nach Dachau, wo ihm Bürgermeister Christian Hergl in entgegenkommendster Weise als Gewährsmann diente; außerdem waren mit den oben genannten mundartlichen Arbeitsgemeinschaften die Aufnahmen

der Mundarten von Mittelstetten und Adeshofen im Bezirksamt Bruck, von Törwang und Kohlgrub auf dem Samerberg, sowie Neuburg und Dommelstadel a. Inn bei Passau verbunden (vgl. dazu Bayerische Hefte für Volkskunde Jahrgang VIII, 1921, S. 97 ff.: „Mundart und Deutschunterricht auf dem Lande“, als Ergebnis der Arbeitsgemeinschaft von Törwang).

Einem Aufruf im deutschen Seminar der Universität München zufolge stellten sich die Herren cand. phil. Rohr aus der Rheinpfalz, Dömling aus Schwaben und Weighart aus der Oberpfalz zur Vornahme mundartlicher Erhebungen nach unseren Abfragelisten in dankenswerter Weise zur Verfügung. Der Ertrag war sowohl lexikalisch wie mundartgeographisch überaus reich. Zu Ende des Berichtsjahres leistete Dr. Lüers einer Einladung nach Marburg a. L. Folge, um sich Einblick in die Arbeitsweise und das Kartenmaterial des Sprachatlasses des deutschen Reiches zu verschaffen. Herrn Professor Dr. Wrede sei an dieser Stelle für die freundliche Aufnahme und die vielen Anregungen, die er Dr. Lüers während seines dortigen Aufenthaltes zuteil werden ließ, auf das wärmste gedankt.

Rheinpfälzisches Wörterbuch.

Die seit 1920 wiederaufgenommene intensivere Arbeit auch für dieses Wörterbuch nahm ungehemmten Fortgang unter der bewährten Leitung des Herrn Hauptlehrers Zink, Kaiserslautern; auch Herr Konrektor Dr. Keiper, Regensburg, setzte seine verdienstvollen Exzerpierungen weiter fort.

Als neue Sammler kamen hinzu W. Prügel, stud. phil., Lachen und Albert Zink, Lehrer, Erdesbach.

Ostfränkisches Wörterbuch.

Als neue Sammler können wir verzeichnen: für Oberfranken: Adam Meier, Volksschullehrer, Schwarzenbach; Andreas Reichold, Volksschullehrer, Hof a. S.; Tremel-Eggert, Schriftstellerin, München; — für Mittelfranken: Michael Flier, Volksschullehrer, Ichelheim; Dr. Siegfried

Lichtenstätter, Regierungsrat, München; — für Unterfranken: Dr. Ernst Levi, Wechterswinkel; Georg Reimel, Volksschullehrer, Großwallstadt.

Die Vorarbeiten für dieses dritte von der Wörterbuchkommission zu bearbeitende Wörterbuch sind eifrig in Angriff genommen und gefördert worden; die Aufnahme der Mundart brachte im Berichtsjahr 1499 Belegzettel.

Alle unsere Mitarbeiter am Ostfränkischen Wörterbuch bitten wir herzlich einerseits ihre eigenen Arbeiten zur Mundartaufnahme auch weiterhin fleißig zu fördern, andererseits namentlich in den Kreisen der Geistlichen und Lehrer Helfer für unser kulturgeschichtlich wie vaterländisch bedeutsames Werk zu werben.

Bibliographie der Mundarten Bayerns.

Für die Mundartenbibliographie verweisen wir zunächst auf S. 11 des VII. und S. 9 des VIII. Berichtes und erneuern die dort ausgesprochene Bitte. Die auf mundartlichem Gebiet tätigen Forscher sind verzeichnet in der „Zeitschrift für deutsche Mundarten“.

Für die Bibliothek der Kanzlei wurden durch Ankauf erworben außer den Fortsetzungen der im VIII. Bericht verzeichneten Werke: Kretschmer, Wortgeographie der deutschen Umgangssprache; Deutsche Dialektgeographie XIV, Frings, Die rheinische Akzentuierung; XVI, Frings-Vandenheuvel, Die südniederländischen Mundarten.

Frau Kuni Tremel-Eggert überließ der Kanzlei schenkungsweise ihren Roman „Die Rottmannsteiner“, der reiche Proben fränkischer Mundart enthält. Die Kommission dankt an dieser Stelle für die liebenswürdige Spende.

Mehrfach wurde die Kanzlei zu Studienzwecken besucht.

Auf das zu Beginn des Jahres 1921 von der Kommission an die bayerischen Kreistage gerichtete Gesuch erhielt das Unternehmen außer dem bereits im letzten Berichte genannten Betrag der Pfalzregierung noch folgende Zuschüsse: Vom

Kreistag von Oberbayern 200 *M*; von Oberfranken 500 *M*; von der Oberpfalz 500 *M*. Die Kommission nimmt Gelegenheit den hohen Kreistagen für die tatkräftige Unterstützung unseres Wörterbuchunternehmens den verbindlichsten Dank auszusprechen.

März 1922.

Die Wörterbuchkommission
der Bayerischen Akademie der Wissenschaften:

v. Kraus,

I. Vorsitzender und Leiter der Kanzlei.

Bericht über die Höhlenforschung in Bayern im Jahre 1921.

Im Berichtsjahre veranstaltete der Berichterstatter mit Dr. E. Frickhinger in der Umgebung von Nördlingen an verschiedenen Stellen, die für vorgeschichtliche Siedlung in Frage kommen könnten, Probegrabungen, die leider keinen Erfolg hatten.

Die Höhle in den Pfaffenhängen bei Adertshausen (B.A. Parsberg), in der Funde von der jüngeren Steinzeit bis zur Latènezeit festgestellt worden sind (Jahrbuch 1916 S. 227), soll zum Abschluß eines Kreuzwegs als Kapelle verwendet werden, ohne den natürlichen Charakter als Felsenhöhle wesentlich zu verändern. Zu diesem Zwecke wurden die am Boden liegenden großen Felsblöcke entfernt. Es fanden sich unter denselben bis zu 50 cm Tiefe in einer schwärzlichen Schicht noch Scherben von der gleichen Art wie sie zwischen den Steinen schon früher gehoben worden sind. Unter der schwärzlichen Schicht folgte verwitterte Bodenschicht ohne irgendwelche Fundstücke. Aus verschiedenen Spuren ließ sich erkennen, daß in früheren Jahren nach Füchsen gegraben wurde, wodurch alle vorgeschichtlichen Wohnschichten gestört und die Kulturreste durcheinander gebracht worden sind.

Nachdem durch F. M. Näbe (Pottenstein) gemeldet worden war, daß im Frühjahr in der Zwergenhöhle im Hollenberg im oberen Püttlachtale von unbefugter Seite gegraben worden sei, begab sich der Berichterstatter dorthin um wenn möglich zu retten, was zu retten war. Der vordere Teil der Höhle war schon aus früheren Zeiten vollständig durchwühlt, so daß sich eine systematische Untersuchung nicht noch lohnte. Die Höhle

zieht sich mit einer schmalen Spalte in das Innere des Berges; ziemlich weit hinten in diesem Spalte fanden sich in feuchtem Letten menschliche Knochen von jugendlichen Personen. Da an der Fundstelle von oben her eine Spalte endigt, deren oberer Ausgang heute verstopft ist, erscheint es nicht ausgeschlossen, daß die Knochen oder vielleicht auch die Leichen von oben herein gelangten.

Die vielen Höhlen und Spalten in der näheren und weiteren Umgebung von Pottenstein sind im vorigen Jahrhundert so durchwühlt worden, daß neue systematische Untersuchungen besonders bei den hohen Arbeitslöhnen nicht in Frage kommen. Immerhin ist der eine oder andere Punkt bei Gelegenheit einer Untersuchung wert.

Bei Zill (B.A. Berchtesgaden) liegen in der Zillerwand teils auf der österreichischen teils auf der bayerischen Seite eine kleinere und eine größere Nische, auf die Herr Dr. Mittermayer von Hallein aufmerksam gemacht hat. Eine Untersuchung an der auch Herr Ingenieur M. Hell, der Vertreter des österreichischen Staatsdenkmalamtes in Wien, teilnahm, ergab in der kleineren zum Teil auf österreichischem Boden befindlichen Nische keine Spur menschlicher Besiedlung. In der großen auf bayerischem Boden liegenden Nische, die auch Kuhloch genannt wird, ist der Boden mit einer mächtigen Schicht von Neuschutt bedeckt, die teils von der breiten Eingangsöffnung her, teils längs der Wand, in die von Westen nach Osten stark abfallenden Höhle gerutscht war. Nur an der Westwand eines Pfeilers war eine Bodenfläche weniger von Steinschutt bedeckt, so daß eine Probegrabung einigermaßen Aussicht auf Erfolg hatte. Bei 50—60 cm Tiefe folgte hier auf die Humusschicht eine graue aschige Schicht mit Kohlenresten, einem von Nagetieren benagten Hirschgeweihfragment und Eisenerzstücke, Scherben kamen zuerst nur in ganz kleinen Stückchen zutage, bis Frau Ingenieur Hell das Randstück eines Spät-Latène-Gefäßes entdeckte. Die Schicht war an ihrer dicksten Stelle 20—30 cm mächtig, stieg gegen den Pfeiler empor und keilte 2 m vom Pfeiler entfernt aus.

In der Nähe des Pfeilers konnte eine linsenförmige schwarze Schicht festgestellt werden, die vielleicht der Rest der Herdstelle war. Unter der grauen Schicht folgte eine gelblich weiße Verwitterungsschicht; bei 1,80 m kam der Felsboden.

So spärlich das Fundergebnis war, so hatte es doch die Bedeutung, daß durch die Grabung die erste sichere Besiedlungsspur auf Berchtesgadener Gebiet festgestellt werden konnte.

Der wohl nicht lange dauernde Aufenthalt der Spätlatènemenschen im Kuhloch bei Zill steht in innigem Zusammenhang mit der Besiedlung auf dem durch die Spuren des vorgeschichtlichen Salzbergbaus berühmten Dürrnberg, wo Herr Hell und Dr. Mittermayer im Laufe der letzten Jahre zahlreiche Spuren spätkeltischer Besiedlung aus dem letzten Jahrhundert v. Chr. nachweisen konnten. Es besteht die Vermutung, daß die vorgeschichtliche Besiedlung sich nicht auf das Dürrnberger Gebiet beschränkte, daß vielmehr auch auf bayerischer Seite Spuren der vorgeschichtlichen Siedlung vorhanden sein könnten.

Durch den Regierungsrat a. D. Dollacker auf Nischen in der Umgebung von Fürnried (B.A. Sulzbach) aufmerksam gemacht, begab sich der Unterzeichnete dorthin und veranstaltete, unterstützt durch den Studenten Philipp Kohlmann, verschiedene Probegrabungen; in den Hängenlöchern südlich Fürnried, sowie im Osterloch bei Wurmrausch fanden sich keine Reste früherer Siedlung, dagegen ergab die Grabung im Fuchsloch westlich von Fürnried prähistorische Scherben. Der Höhleneingang ist stark verstürzt und deutet darauf hin, daß die Nische früher größer war. Heute ist nur mehr ein ca. 2 m breiter Gang zugänglich, der in einen Spalt übergeht. Unter einer 60 cm mächtigen, aus verwestem Laub entstandenen Humusschicht mit mittelalterlichen Scherben, folgte eine wenig dicke Herdschicht, bestehend aus grauer Asche, darin fanden sich vorgeschichtliche Scherben mit Tupfenleisten.

Beim Landesamt für Denkmalpflege wurde gemeldet, daß in einer Höhle, dem „Windloch“ im Grundschlag, nordwestlich von Packdilling, B.A. Auerbach, nördlich von Königstein, B.A. Sulzbach, vorgeschichtliche Scherben vorgefunden

worden seien. Eine Augenscheinnahme ergab, daß es sich um eine Spaltenhöhle handelt, in die durch einen Deckeneinsturz von oben eine Öffnung entstand. Durch dieses Loch kamen mit dem neugeschwemmten Erdreich auch spätlatènezeitliche Scherben, die auf dem Schuttkegel zerstreut umherliegen. Eine Feststellung, woher die Scherben stammen, war nicht möglich, weil der Rand der Öffnung von fast undurchdringlichem Jungholz umgeben ist.

Auf Antrag des Museumsdirektors Sprater in Speyer wurde von der Kommission für Höhlenforschung beschlossen, in Nischen im Hohen Fels bei Asselheim, in der Nähe von Grünstadt in der Pfalz, eine Probegrabung zu veranstalten.

Die Lage des Hohen Fels, von dem aus man einen herrlichen Überblick über die Rheinebene hat, wäre für vorgeschichtliche Besiedlung sehr geeignet. In nächster Nähe befindet sich eine jetzt gefaßte Quelle. Offenbar aber sind die Nischen in dem tertiären Kalk erst in verhältnismäßig junger Zeit entstanden. In der linken Nische fanden sich in dem durch ein Deckenloch hereingeschwemmten Schuttkegel, in einem kleinen Brandplatz, mittelalterliche Scherben, bei 60 bis 70 cm Tiefe begann schon der Felsboden. In der rechten Nische, in der Sprater Scherben und eine Perle, welche wohl aus merowingischer Zeit stammen dürften, gefunden hatte, ergab die Grabung in 40—50 cm Tiefe einen mit senkrechten Kalk- und Sandsteinplatten umstellten und mit Platten gepflasterten Herdplatz ohne Funde; darunter öffnete sich eine Spalte, die offenbar erst nach Ablagerung des Verwitterungsschuttes von einem unterirdischen Wasserlauf ausgespült worden ist. Nachdem die Probegrabung ergebnislos war, benützte der Unterzeichnete die Gelegenheit in den Museen in Grünstadt, Dürkheim und Speyer die ältesten Reste zu studieren, da Prof. Dr. C. Mehlis in Neustadt angeblich Reste aus dem Ende des Paläolithikums und dem Anfang des Neolithikums festgestellt haben will.

Die von Mehlis als dem Mesolithikum angehörig bezeichneten Steine vom Donnersberg, im Museum Dürkheim, sind

reine Zufallsprodukte, zeigen keine Eigentümlichkeiten, welche darauf hindeuten würden, daß sie vom Menschen hergestellt oder benützt worden wären. Die angeblich bemalten Kiesel vom Gewann Böhl bei Neustadt, die ebenfalls in Dürkheim aufbewahrt werden, sind einfache Quarzkiesel, in deren feinen Sprüngen sich eisenhaltige Erde festgesetzt hatte. Es war auch möglich von den angeblich paläolithischen und mesolithischen Steinwerkzeugen vom Gewann Vogelsang bei Neustadt, über die Mehlis in Zeitungsnotizen geschrieben hatte, eine Anzahl besichtigen zu können. Unter den vorgelegten Stücken fand sich kein einziges, das der Unterzeichnete als echtes Werkzeug hätte anerkennen können. Es sind natürlich gesprungene oder bei der Bearbeitung des Bodens entstandene Stücke, die keine absichtliche Bearbeitung aufweisen.

Im Museum in Dürkheim liegt ein gebogenes Spannungsmesser aus Feuerstein mit weißer Patina, das Rand- und teilweise Flächenabspalte aufweist. Dieses Stück, gefunden bei Karlstadt, könnte vielleicht paläolithisch sein. Eine sichere Bestimmung ist aber bei einem Einzelfund ohne Kenntnis der Begleitfunde bzw. der genauen Lagerung in einer Schichtenfolge nicht möglich.

Der Unterzeichnete hält es auch für bedenklich, Stücke, die nur roh bearbeitet sind, deshalb einer älteren Stufe zuzurechnen; er wagt es deshalb nicht, die bei der Egersheimer Mühle in Weißenheim a. Sand, zusammen mit typisch neolithischen Resten gefundenen, roh bearbeiteten Steinbeile, als frühneolithisch zu bezeichnen.

Die von Freudenberg als paläolithisch bezeichneten Feuersteinsplitter von Altdorf konnte der Unterzeichnete leider nicht einsehen, da sie in der Privatsammlung Freudenbergs sich befinden.

Der menschliche Oberschenkel, der in einer Kiesgrube zwischen Altrip und Waldsee mit diluvialen Tierknochen ausgebaggert wurde, macht einen fossilen Eindruck, so daß nach dem Aussehen kein Grund vorliegt, ihn nicht für gleichalterig mit den mitgefundenen Tierknochen zu halten.

Abgesehen von dem Oberschenkel von Altrip und möglicherweise den Feuersteinsplittern von Altdorf fehlt bisher jede Spur des Menschen der Eiszeit und auch der frühneolithischen Stufe in der Pfalz. Da aber sowohl rheinaufwärts bei Münzingen und Achenheim, wie rheinabwärts in der Umgebung von Andernach und Bonn sichere paläolithische Überreste nachgewiesen sind, ist zu erwarten, daß auch in den pfälzischen Lößgruben gelegentlich einmal Spuren des Eiszeitmenschen zutage treten. Es wäre deshalb dringend notwendig, daß jeder Fund im Löß rechtzeitig an das Pfälzische Museum in Speyer gemeldet würde, damit, wenn es sich um tatsächlich paläolithische Funde handelt, die wissenschaftliche Untersuchung der Fundstelle vorgenommen werden könnte.

F. Birkner.

Glückwunschsreiben.

Beim fünfzigjährigen Doktorjubiläum konnte die Akademie ihres Präsidenten Herrn Hugo v. Seeliger, sowie der Herren Eugen Warming, Wilhelm v. Bode, Otto Lenel, Julius Jolly, Friedrich v. Bezold, Georg Dehio, Dietrich Schäfer, Robert Vischer, August Luchs, Hermann Paul, Alfred Pringsheim, als der Ihrigen gedenken.

1. An Eugen Warming in Kopenhagen.

Hochgeehrter Jubilar!

An der Feier Ihres 50 jährigen Doktorjubiläums nimmt auch die Bayerische Akademie der Wissenschaften, die seit einer langen Reihe von Jahren Sie zu ihren korrespondierenden Mitgliedern zählen darf, mit aufrichtiger Freude teil.

Eine Freude ist es, sich an Ihrem Jubeltage zu vergegenwärtigen, wie ungemein vielseitig und fruchtbar Ihre Lebens-tätigkeit gewesen ist.

Wir verdanken Ihnen grundlegende Untersuchungen auf dem Gebiete der Morphologie und der Ökologie der Pflanzen, und auch die Systematik und Pflanzengeographie haben Sie, als Forschungsreisender wie als Schriftsteller, mächtig gefördert. Aus der langen Reihe Ihrer erfolgreichen Untersuchungen seien nur die klassisch gewordenen Arbeiten über Samenanlagen, Cycadeen und Podostemaceen hervorgehoben. Mit unermüdlicher Energie sind darin alle Schwierigkeiten überwunden, eine glänzende Beobachtungsgabe und kritischer Scharfsinn machen diese Schriften für immer zu einer reichen Fundgrube.

Die eingehende Durchforschung der Pflanzenwelt Ihrer Heimat hat Sie nicht abgehalten, auch die der Arktis und der Tropen mit gleicher Liebe zu umfassen und unserem Verständnis näher zu bringen. So kommt es, daß trotz der auch in der Botanik immer mehr um sich greifenden Zersplitterung und Spezialisierung Ihr Name überall auf der Welt dem Systematiker ebenso bekannt und geläufig ist, wie dem Morphologen, Anatomen und Physiologen.

Dazu hat auch viel beigetragen, daß Sie nicht nur als Forscher, sondern auch als Lehrer mit großem Erfolge tätig waren. Nicht nur verdanken Ihnen viele vortreffliche Schüler die Einführung in die Botanik, Ihre Lehrbücher haben auch außerhalb Ihres Landes weithin gewirkt. Zeichnen Sie sich doch aus durch meisterhafte Beherrschung des Stoffes, untrüglichen Blick für das Wesentliche und Fruchtbare und lichte Klarheit der Darstellung.

Mit größter Befriedigung können Sie also an Ihrem Festtage auf Ihr Lebenswerk zurückblicken. Aber Sie gehören nicht zu denen, die mit dem Erreichten sich begnügen, sondern zu den Naturen, denen leben so viel heißt, wie tätig sein. Deshalb wünschen wir Ihnen heute nicht nur Glück zu den glänzenden Leistungen der vergangenen Jahre, sondern auch noch weitere Erfolge auf dem Gebiete der *scientia amabilis*, die Ihnen schon so viel verdankt.

München, den 2. März 1921.

Der Präsident: v. Seeliger.

Der Sekretär der math.-phys. Klasse: v. Goebel.

2. An Wilhelm v. Bode in Berlin.

Euer Exzellenz

beehrt sich die Bayerische Akademie der Wissenschaften die besten Glückwünsche zum goldenen Doktorjubiläum zu übermitteln.

Früh an leitende Stellung berufen haben Sie die Berliner Kunstsammlungen zu einer Entwicklung gebracht, die das Staunen und die Eifersucht der ganzen Welt wach rief. Nicht nur einzelne Meister, sondern ganze Perioden der Kunst sind durch Sie erst ganz ins Licht gerückt worden. Die Kunst Asiens steht Ihnen nicht ferner als die Kunst des Abendlands, ja es gibt auf allen Kontinenten keine künstlerische Hervorbringung, der Sie Ihre Teilnahme versagten.

In einer fast unübersehbaren Reihe von Aufsätzen haben Sie Ihre Erkenntnisse über die geschichtliche Zusammengehörigkeit der Dinge niedergelegt und durch die Autorität Ihres Namens sind große Corpus-Ausgaben möglich geworden, die der Forschung die unentbehrlichen Grundlagen geben. Ohne unmittelbar als Lehrer zu wirken, haben Sie durch Ihr Beispiel einen neuen Typus des Kunsthistorikers geschaffen.

In vollen Halmen ist die Saat Ihrer Arbeit aufgegangen und die Kunstgeschichte, die vor 50 Jahren noch einer mageren Landkarte mit vielen weißen Stellen verglichen werden mußte, stellt sich nun als ein zwar noch nicht gleichmäßig aufgeklärtes, aber doch schon als ein überwältigend reiches Gebilde dar. Die Bayerische Akademie der Wissenschaften beglückwünscht Sie aufrichtig zu dieser Entwicklung und hofft, daß ein ruhiger Lebensabend Ihnen vergönnen möge, noch manche Lücke unseres kunstgeschichtlichen Wissens auszufüllen.

München, den 20. März 1921.

Der Präsident: v. Seeliger.

Der Sekretär der historischen Klasse: E. Marcks.

3. An Otto Lenel in Freiburg im Breisgau.

Hochverehrter Herr Kollege!

Mehr als vier Dezennien sind vergangen, seit Sie mit unserer Akademie in wissenschaftliche Beziehung getreten sind. Die Bayerische Akademie der Wissenschaften hatte ihr Verfügungsrecht über die Jahresrenten 1877/8 der Savigny-Stiftung durch ein Preisausschreiben für bestmögliche Wiederherstellung des hadrianischen Edictum perpetuum ausgeübt. Sie haben diesen Preis durch Ihr großes, 1883 erschienenes, seither in französischer Übersetzung und deutscher Neuauflage wiederholtes Werk errungen. Als Restaurator römischer Juristenwerke, als Reiniger der klassischen Quellen von späteren Zutaten haben Sie die monumentalen Bände der Palingenesie geschaffen. Ihnen dankt die Bayerische Akademie der Wissenschaften, deren philosophisch-philologischer Klasse Sie seit 1903 als korrespondierendes Mitglied angehören, mit der ganzen deutschen Wissenschaft, daß auch in der Erforschung des römischen Rechtes das Ausland nach wie vor deutscher Geistesarbeit untertan ist.

In diesem Sinne, der auch der Ihre ist, begrüßt Sie die Akademie an dem Tage Ihres goldenen Doktorjubiläums und wünscht, daß Sie in ungebrochener Schaffenskraft fortwirken, hoherhobenen Hauptes und in der Zuversicht, daß die Stunde kommt, wo auch diejenigen wieder sich vor deutscher Wissenschaft beugen werden, die jetzt an der Stätte sich blähen, wo Sie so lange gewirkt.

München, den 16. Dezember 1921.

Der Präsident: v. Seeliger.

Der Sekretär der philos.-philol. Klasse: Schwartz.

4. An Julius Jolly in Würzburg.

Hochgeehrter Herr Kollege!

Am 22. Dezember ist es ein halbes Jahrhundert, daß Sie mit einer Abhandlung sprachvergleichenden Inhalts sich an der Universität München die Doktorwürde erworben haben und in die Reihe der wissenschaftlichen Arbeiter eingetreten sind. Das Gebiet, dem Sie das Thema Ihrer Erstlingsarbeit entnahmen, haben Sie aber bald verlassen und Kraft und Zeit ganz der Erforschung des indischen Altertums gewidmet. Durch mustergültige Textausgaben und Übersetzungen, durch sorgfältige Einzeluntersuchungen und durch zusammenfassende, auf gründlichster Kenntnis der gesamten heimischen Literatur beruhende Darstellungen haben Sie namentlich unser Wissen von indischem Recht und indischer Medizin, wie kaum ein anderer, vertieft und erweitert. Die Anerkennung, die Sie in Indien selbst bei den gelehrten Kreisen gefunden haben, mag Ihnen wohl als der schönste Lohn für Ihre Lebensarbeit gelten.

Seit fünfunddreißig Jahren sind Sie Mitglied unserer Akademie. Es ist unser herzlicher Wunsch, daß dieses Verhältnis noch lange Zeit fortbestehe, und daß Ihnen noch viele Jahre in Gesundheit und rüstiger Forscherarbeit beschieden sein mögen.

München, den 22. Dezember 1921.

Der Präsident: v. Seeliger.

Der Sekretär der philos.-philol. Klasse: E. Schwartz.

An den Herrn Präsidenten der Geologischen Gesellschaft zu Stockholm sandte unsere Akademie zur Feier des 50 jährigen Bestehens nachstehendes Glückwunschsreiben:

Hochgeehrter Herr!

Sie haben die Bayerische Akademie der Wissenschaften eingeladen, zur Feier des 50 jährigen Bestehens Ihrer Gesellschaft einen Vertreter nach Stockholm zu entsenden. Wir würden dieser Aufforderung gern nachgekommen sein, da die außerordentlichen Verdienste, welche die Schwedisch-Geologische Gesellschaft sich um die Kenntnis des Urgebirgs, des Alt-Paläozoikums und des Glazialdiluviums erworben hat, wohl in keinem anderen Lande eine solche Anerkennung gefunden haben, wie gerade in Deutschland. Die Schwere der Zeiten, die auf unserem Vaterlande lastet, macht es uns aber leider unmöglich, Ihrem Wunsche zu entsprechen. Wir müssen uns darauf beschränken, Ihnen auf diesem Wege unsere herzlichsten Glückwünsche auszusprechen. Wir fassen unsere Gefühle und Wünsche für das Wachsen und Gedeihen Ihrer Gesellschaft zusammen in dem alten Bergmanns- und Geologenrusse „Glückauf“!

München, den 3. Mai 1921.

Der Präsident: v. Seeliger.

Der Klassensekretär der math.-phys. Klasse: v. Goebel.

Zur Hundertjahrfeier der Societas pro Fauna et Flora Fennica in Helsingfors sandte die Bayerische Akademie der Wissenschaften nachstehendes Glückwunschsreiben:

Der Societas pro Fauna et Flora Fennica entbietet zu ihrem 100 jährigen Stiftungsfest auch die Bayerische Akademie der Wissenschaften zu München ihren herzlichsten Glückwunsch. Mögen die weiteren Jahrhunderte ihres Bestehens ebenso reich an hochstrebender wissenschaftlicher Arbeit und an reichem wissenschaftlichem Ertrage sein, wie es dieses erste war.

Multi pertransibunt et augebitur scientia.

Der Präsident: v. Seeliger.

Der Sekretär der math.-phys. Klasse: v. Goebel.

Die silberne Medaille der Akademie der Wissenschaften
„Bene merenti“
wurde für besondere Verdienste um die wissenschaftlichen
Sammlungen verliehen:
an Herrn Paul Blank in Bilbao (Spanien).